Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse: „Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Fernsprechstelle Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

№ 205. Sonnabend, 4. September 1915, abends. 68. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die kleingespaltene 43 mm breite Korpuszeile 18 Pfg. (Lokalpreis 12 Pfg.) Zeitraubender und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 53. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

Ausführungsverordnung.

Zur Verordnung des Bundesrats über den **Verkehr mit Hülsenfrüchten** vom 26. August 1915 (Reichsgesetzbl. S. 520 flg.) vom 31. August 1915.

1. Kommunalverbände im Sinne der Verordnung sind die Bezirksverbände und die aus den Bezirksverbänden ausgeschiedenen Städte. Für die Vertretung der Bezirksverbände gelten die Vorschriften der Ausführungsverordnung zur Bundesratsverordnung vom 28. Juni 1915 über den Verkehr mit Brotgetreide, vom 15. Juli 1915.

2. Höhere Verwaltungsbehörde ist die Kreishauptmannschaft.

3. Zu § 1 Abs. 2 Ziffer 3: Die Berechtigung zur Lieferung von Hülsenfrüchten für Saatzwecke ist in den Städten mit Rev. Städteordnung vom Stadtrat, im übrigen von der Amtshauptmannschaft zu bescheinigen, in deren Bezirk der Berechtigte seinen Geschäftsbetrieb hat.

Der Bezug von Hülsenfrüchten, die nicht unter Ziffer 1 fallen, für Saatzwecke ist in den Städten mit Rev. Städteordnung dem Stadtrat, im übrigen der Amtshauptmannschaft, in deren Bezirk der Empfänger seinen Betrieb hat, binnen 3 Tagen anzuzeigen. Die Behörde hat die Verwendung zu Saatzwecken zu überwachen.

4. Zu § 1 Abs. 2 Ziffer 4 und 5: Nach dem Inkrafttreten der Verordnung ist die weitere Herstellung der Konserven nur mit Zustimmung der Zentraleinkaufsgesellschaft zulässig. (Zu vgl. § 4 Satz 2.) Das Vermischen von Hülsenfrüchten mit anderer Frucht ist unzulässig (vgl. auch § 3).

5. Zu § 4 Abs. 2. Zuständige Behörde im Sinne dieser Vorschrift ist in den Städten mit Rev. Städteordnung der Stadtrat, im übrigen die Amtshauptmannschaft.

6. Zu § 7 Abs. 2. Zur Anordnung der Eigentumsübertragung ist die Amtshauptmannschaft, in den bezirksfreien Städten der Stadtrat zuständig.

7. Zu der Bestandsaufnahme vom 1. Oktober 1915 (§ 2) ergeht besondere Verordnung.

Nachstehend wird die Verordnung des Bundesrats über den Verkehr mit Hülsenfrüchten vom 26. August 1915 und die Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers über das Verbot des Vorverkaufs von Erbsen, Bohnen und Linsen aus der Ernte des Jahres 1915 zur Kenntnis gebracht.

Dresden, den 31. August 1915. 147 II B Ia

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über den Verkehr mit Hülsenfrüchten. Vom 26. August 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (Reichs-Gesetzbl. S. 327) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Erbsen, Bohnen und Linsen (Hülsenfrüchte) dürfen nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Berlin abgesetzt werden.

Diese Vorschrift gilt nicht

1. für Ackerbohnen, Sojabohnen, Erbsenschalen und -kleie (§ 1 A und B der Bekanntmachung über den Verkehr mit Kraftfuttermitteln vom 28. Juni 1915 [Reichs-Gesetzbl. S. 399]);
2. für die Lieferung von Hülsenfrüchten an Naturalberechtigte, insbesondere Altenteiler und Arbeiter, die diese kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn zu beanspruchen haben;
3. für Hülsenfrüchte, die von Unternehmern landwirtschaftlicher Betriebe oder von Händlern mit Saatgut für Saatzwecke geliefert werden, soweit die Unternehmer oder die Händler sich nachweislich in den letzten zwei Jahren mit dem Verkaufe von Hülsenfrüchten zu Saatzwecken befaßt haben. Der Nachweis ist durch eine behördlich beglaubigte Bescheinigung zu erbringen. Die Landeszentralbehörden bestimmen, wer für Ausstellung dieser Bescheinigungen zuständig ist;
4. für frisches Gemüse und für eingemachte Hülsenfrüchte in geschlossenen Behältnissen (Konserven);
5. für Hülsenfrüchte, solange sie sich im Gemenge mit anderer Frucht befinden;
6. für Hülsenfrüchte, die im Eigentume der Heeresverwaltung oder der Marineverwaltung stehen;
7. für Hülsenfrüchte, die von der Zentraleinkaufsgesellschaft zur Abgabe an Verbraucher weitergegeben sind.

Besitzer von Hülsenfrüchten dürfen aus ihren Vorräten insgesamt 1 Doppelzentner von jeder Art ohne Vermittelung der Zentral-Einkaufsgesellschaft absetzen.

§ 2. Wer Erbsen, Bohnen oder Linsen gedroschen oder ungedroschen mit Beginn des 1. Oktober 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der Eigentümer den von der Landeszentralbehörde zu bestimmenden Stellen anzuzeigen. Die Anzeige ist bis zum 5. Oktober 1915 zu erstatten. Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 1. Oktober 1915 unterwegs befinden, sind unverzüglich nach dem Empfange von dem Empfänger zu erstatten. Geht der Gewahrsam an den angezeigten Mengen nach Erstattung der Anzeige auf einen anderen über, so hat der Anzeigepflichtige binnen einer Woche den Verbleib der Mengen anzuzeigen.

Die Stellen, denen die Anzeigen zu erstatten sind, haben die Anzeigen unverzüglich an die Zentral-Einkaufsgesellschaft weiterzugeben.

In der Anzeige ist anzugeben, welche Mengen nach § 1 Abs. 2 Nr. 3 und nach § 5 Abs. 2 beansprucht werden.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf die im § 1 Abs. 2 unter Nr. 1, 2, 4 bis 7 aufgeführten Arten und Mengen; ferner sind nicht anzuzeigen Mengen unter 1 Doppelzentner von jeder Art.

§ 3. Werden Hülsenfrüchte im Gemenge (§ 1 Abs. 2 Nr. 5) nachträglich ausgesondert, so unterliegen sie der Anzeigepflicht nach Maßgabe des § 2. Die Anzeige ist binnen 3 Tagen nach der Aussonderung zu erstatten.

§ 4. Die Besitzer von Hülsenfrüchten, die nach § 1 nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft abgesetzt werden dürfen, haben für Aufbewahrung und pflegliche Behandlung derselben zu sorgen. Sie dürfen ihre Vorräte nur mit Zustimmung der Zentral-Einkaufsgesellschaft verarbeiten. Sie haben dieser auf Erfordern Auskunft zu geben, Proben gegen Erstattung der Portokosten einzusenden oder Besichtigung der Frucht zu gestatten.

Die zuständige Behörde kann auf Antrag der Zentral-Einkaufsgesellschaft anordnen, daß die Frucht von dem Besitzer mit den Mitteln seines landwirtschaftlichen Betriebs binnen einer bestimmten Frist ausgedroschen wird. Kommt der Verpflichtete dem Verlangen nicht nach, so kann die zuständige Behörde auf Antrag der Zentral-Einkaufsgesellschaft das Ausdreschen auf dessen Kosten durch einen Dritten vornehmen lassen. Der Verpflichtete hat die Vornahme in seinen Wirtschaftsräumen und mit den Mitteln seines Betriebes zu gestatten.

§ 5. Die Besitzer von Hülsenfrüchten haben die Vorräte, soweit diese nach § 1 nur durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft abgesetzt werden dürfen, der Zentral-Einkaufsgesellschaft auf Verlangen käuflich zu überlassen und auf Abruf zu verladen. Sie können ihrerseits verlangen, daß die Zentral-Einkaufsgesellschaft diese Vorräte käuflich übernimmt, und eine Frist zur Abnahme setzen, die mindestens vier Wochen betragen muß. Nach Ablauf der Frist erlischt die Absatzpflicht nach § 1.

Die Vorschrift des Abs. 1 Satz 1 gilt nicht für die Hülsenfrüchte, die der Besitzer in seinem landwirtschaftlichen Betriebe zur nächsten Bestellung nötig hat oder deren er zu seiner Ernährung oder zur Ernährung der Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gesindes bedarf. Den Angehörigen der Wirtschaft stehen gleich Naturalberechtigte, insbesondere Altenteiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Hülsenfrüchte zu beanspruchen haben.

Die näheren Bestimmungen über die Lieferung und Abnahme erläßt der Reichskanzler.

§ 6. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft hat dem Verkäufer für die abgenommenen Mengen einen angemessenen Uebernahmepreis zu zahlen.

Der Uebernahmepreis darf nicht übersteigen

bei Erbsen 60 Mark für den Doppelzentner,
bei Bohnen 70 Mark „ „ „
bei Linsen 75 Mark „ „ „

Die Uebernahmepreise gelten für Lieferung ohne Sack. Für leihweise Ueberlassung der Säcke darf eine Sackleihgebühr bis zu 1 Mark für die Tonne berechnet werden. Werden die Säcke nicht binnen einem Monat nach der Lieferung zurückgegeben, so darf die Leihgebühr dann um 25 Pfennig für die Woche bis zum Höchstbetrage von 2 Mark erhöht werden. Werden die Säcke mitverkauft, so darf der Preis für den Sack, nicht mehr als 80 Pfennig und für den Sack, der 75 Kilogramm oder mehr hält, nicht mehr als 1 Mark 20 Pfennig betragen. Der Reichskanzler kann die Sackleihgebühr und den Sackpreis ändern. Bei Rückkauf der Säcke Unterschied zwischen dem Verkauf und Rückkaufspreise den Satz der Sackleih gebühr nicht übersteigen.

Die Uebernahmepreise umfassen die Kosten der Beförderung bis zur Verladestelle des Ortes, von dem die Ware mit der Bahn oder zu Wasser versandt wird, sowie die Kosten des Einladens daselbst.

§ 7. Ist der Verkäufer mit dem von der Zentral-Einkaufsgesellschaft gebotenen Preise nicht einverstanden, so setzt die zuständige höhere Verwaltungsbehörde den Preis endgültig fest. Sie bestimmt darüber, wer die baren Auslagen des Verfahrens zu tragen hat. Der Verpflichtete hat ohne Rücksicht auf die endgültige Festsetzung des Uebernahmepreises zu liefern, die Zentral-Einkaufsgesellschaft hat vorläufig den von ihr für angemessen erachteten Preis zu zahlen.

Erfolgt die Ueberlassung nicht freiwillig, so wird das Eigentum auf Antrag der Zentral-Einkaufsgesellschaft durch Anordnung der zuständigen Behörde auf die Zentral-Einkaufsgesellschaft oder die von ihr in dem Antrag bezeichnete Person übertragen. Die Anordnung ist an den Eigentümer zu richten. Das Eigentum geht über, sobald die Anordnung dem Eigentümer zugeht.

Neben dem Uebernahmepreise kann für die Aufbewahrung bei längerer Dauer eine angemessene Vergütung gezahlt werden, deren Höhe die höhere Verwaltungsbehörde des Aufbewahrungsorts und gültig festsetzt.

§ 8. Die höhere Verwaltungsbehörde entscheidet endgültig über alle Streitigkeiten, die sich zwischen den Beteiligten aus der Aufforderung zum Dreschen oder zur käuflichen Ueberlassung sowie aus der Ueberlassung ergeben.

§ 9. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft darf die übernommenen Hülsenfrüchte nur an die Heeres- und Marineverwaltung, an Kommunalverbände oder an die vom Reichskanzler bestimmten Stellen abgeben.

Der Reichskanzler kann die Bedingungen und Preise bestimmen, zu denen die Zentral-Einkaufsgesellschaft die von ihr übernommenen Mengen zu verteilen und abzugeben hat.

§ 10. Wer Hülsenfrüchte zu Saatzwecken abgibt, darf die in § 6 festgesetzten Uebernahmepreise, wenn er das Saatgut selbst gezogen hat, um höchstens fünf vom Hundert, wenn er Weiterverkäufer ist, um höchstens zehn vom Hundert überschreiten.

§ 11. Die Landeszentralbehörden erlassen die erforderlichen Ausführungsbestimmungen. Sie bestimmen namentlich, wer als höhere Verwaltungsbehörde, als zuständige Behörde und als Kommunalverband im Sinne dieser Verordnung anzusehen ist.

§ 12. Der Reichskanzler kann von den Vorschriften dieser Verordnung Ausnahmen gestatten.

§ 13. Mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark wird bestraft:

1. wer dem § 1 zuwider Hülsenfrüchte in anderer Weise als durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft absetzt;
2. wer die ihm nach §§ 2 oder 3 obliegenden Anzeigen nicht in der gesetzten Frist erstattet oder wer wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht;
3. wer der Verpflichtung zur Aufbewahrung und pfleglichen Behandlung (§ 4 Absatz 1) zuwiderhandelt;

SLUB
Wir führen Wissen.

4. wer die als Saatgut freigelassenen Hülsenfrüchte (§ 1 Abs. 2 Nr. 3) ohne Zustimmung der Zentral-Einkaufsgesellschaft zu anderen als Saatzwecken absetzt oder verwendet;
5. wer den von den Landeszentralbehörden erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt;
6. wer die ihm gemäß § 10 vorgeschriebenen Preise nicht innehält.

§ 14. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft. Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Berlin, den 26. August 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers
Delbrück.

Bekanntmachung über das Verbot des Vorverkaufs von Erbsen, Bohnen und Linsen aus der Ernte des Jahres 1915. Vom 26. August 1915.

Auf Grund des § 2 der Verordnung über das Verbot des Vorverkaufs der Ernte 1915 usw. vom 17. Juni 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 341) bestimme ich:

Kaufverträge über Erbsen, Bohnen und Linsen aus der inländischen Ernte des Jahres 1915 sind nichtig. Dies gilt auch für Verträge, die vor Verkündung dieser Verordnung geschlossen sind, soweit diese Verträge nicht bereits seitens des Verkäufers erfüllt sind.

Berlin, den 26. August 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers
Delbrück.

Höchstpreise für Milch und Butter im Bezirke der Stadt Riesa und der Gemeinde Gröba.

Auf Grund von § 5 des Höchstpreisgesetzes vom 4. August 1914 in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 und der Verordnung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 25. August 1915 wird für den Stadtbezirk Riesa und die Gemeinde Gröba der

Höchstpreis
für 1 Liter Vollmilch auf 22 Pfennige,
für 1 Liter Magermilch auf 10 Pfennige und
für 1 Liter Buttermilch auf 10 Pfennige

festgesetzt.

Diese Preisfestsetzung tritt sofort in Kraft.

Zuwiderhandlungen werden nach dem Reichsgesetz vom 17. Dezember 1914 mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft.

Ueberdies geben wir bekannt, daß wir als angemessene Preise für

1 Stück (1/2 Pfund) Landbutter und Molkereibutter, aus inländischen Rohprodukten hergestellt,
95 Pfennige und
für 1 Stück (1/2 Pfund) Molkereibutter, aus ausländischen Rohprodukten hergestellt, einen den Einkaufspreis um 7% übersteigenden Preis

ermittelt haben. Die Einhaltung dieser Preise wird an Amtsstelle überwacht werden.

Die Käufer werden aufgefordert, höhere Preise nicht zu zahlen und die Handelsleute, die höhere Preise fordern, anzuzeigen, damit das Weitere bezüglich Bestrafung oder sonstigen Einschreitens veranlaßt werden kann.

Riesa und Gröba, am 4. September 1915.

Der Rat der Stadt Riesa. Der Gemeindevorstand zu Gröba. Schdr.

Brotversorgung.

Da vom 13. September 1915 ab eine Neuregelung der Brot- und Mehlversorgung eintritt, werden den Haushaltungsvorständen, bezw. jeder selbständigen Person, die bisher Brotmarken auf Ausweiskarte erhalten hat, Formulare zur Ausfüllung zugestellt.

Die Formulare werden von uns den Hausbesitzern oder dessen Stellvertretern zugestellt, die für sofortige Verteilung zu sorgen haben.

Diejenigen, die bis Montag mittag kein Formular erhalten haben, haben ein solches in der Polizeiwache abzuholen.

Das Formular ist gewissenhaft auszufüllen. Auf der oberen rechten Ecke des Formulars ist die Nummer, die die Brotausweiskarte trägt, anzugeben.

Die ausgefüllten Formulare sind unbedingt
Dienstag, den 7. September 1915,
vormittags von 8 bis nachmittags 1 Uhr
bei der auf der Brotausweiskarte angegebenen Brotkartenausgabestelle abzugeben.

Diejenigen, die das ausgefüllte Formular nicht rechtzeitig zurückgeben, haben damit zu rechnen, daß sie vom 13. September ab nicht rechtzeitig mit Brot versorgt werden können.

Der Rat der Stadt Riesa, am 4. September 1915.

Städtischer Verkauf von Fleischdauerware.

Der Verkauf findet nächste Woche am

Montag und Dienstag
von 8—12 Uhr vormittags und 2—6 Uhr nachmittags

statt.

Voraussichtlich werden mit dem Verkaufe an diesen Tagen die vorhandenen Vorräte geräumt sein.

Der Rat der Stadt Riesa, am 4. September 1915. Gßm.

Zeichnungen
auf die
dritte 5%ige Kriegsanleihe
— Kurs 99 und 98.80% —

nehmen wir bis zum 22. September dieses Jahres, mittags zur kostenlosen Vermittelung entgegen.

Sparkasse der Stadt Riesa.

Brot- und Mehlversorgung in Gröba.

Vom 13. September 1915 ab tritt eine **Neuregelung der Brot- und Mehlversorgung** ein. Es macht sich hierzu eine genaue Aufnahme der für die Versorgung vorhandenen Personen erforderlich. Zu diesem Zwecke sind heute durch das hiesige Lehrerkollegium Vordrucke in allen Häusern verteilt worden. **Für jede Haushaltung ist ein Vordruck auszufüllen. Die Haushaltungsvorstände haben die Vordrucke spätestens morgen auszufüllen und an den Hausbesitzer bezw. dessen Stellvertreter abzugeben. Die ausgefüllten Vordrucke müssen bestimmt Montag, den 6. September, früh bei den Hausbesitzern bezw. deren Stellvertretern zur Abholung bereit liegen.**

Gröba, am 4. September 1915. Der Gemeindevorstand.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe
werden angenommen. Sparkasse Glaubitz.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 4. September 1915.

—* Dem Ehepaar Hühnlein war es vergönnt, gestern, am 3. September, sein fünfzigjähriges Ehejubiläum zu feiern. Die Einsegnung fand in der Wohnung, Bismarckstraße 35, statt. Nach der Feier überreichte der Geistliche eine Bibel als Geschenk Sr. Majestät des Königs. Möge dem Jubelpaar noch ein freundlicher Lebensabend beschieden sein.

—* Auf einem Felde zwischen der Südstraße und Paustitzer Straße, in der Nähe des Pulvermagazins, landete heute vormittag gegen 12 Uhr ein vom Flugplatz in Großenhain stammender Doppeldecker. Wahrscheinlich war das Flugzeug zu einer Notlandung genötigt und hatte hierzu offenbar den Exerzierplatz hinter der 32er Artilleriekaserne ausersehen. Noch bevor es diesen erreichte, stürzte es jedoch ab, wobei einer der beiden Insassen aus dem Flugzeug herausgeschleudert wurde; er kam glücklicherweise ohne Verletzungen davon. Das Flugzeug wurde durch den Sturz beschädigt und benötigte daher Hilfe vom Flugplatz in Großenhain. Es wollte heute abend, spätestens morgen früh wieder aufsteigen.

—* In der sächsischen Verlustliste Nr. 191 (ausgegeben am 3. September 1915), die in unserer Geschäftsstelle zur Einsichtnahme ausliegt, sind Verluste folgender Truppen verzeichnet: Infanterie: Infanterie-Regimenter Nr. 134, 178, 179; Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 133, 241; Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 133; Ersatz-Bataillon, Regiment Nr. 351, Reserve-Regiment Nr. 102; Feld-Maschinen-Gewehr-Zug Nr. 181. Preußische Verlustlisten Nr. 313, 314. Bayerische Verlustliste Nr. 216. Württembergische Verlustlisten Nr. 251, 252, 253, 254. Liste II über die aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrten sächsischen Heeresangehörigen (Austauschgefangene).

— Der Höchstpreis für Petroleum ist, wie bekannt, am 1. September nunmehr überall in Kraft getreten. Ausnahmen gibt es, worauf noch einmal besonders hingewiesen sei, nicht mehr. Der Preis darf für einen Doppelzentner bei Verkäufen von einem Doppelzentner und mehr (Großhandel) 30 M., bei geringeren Mengen (Kleinhandel) 32 Pf. für einen Liter ab Lager oder Laden und 34 Pf. für einen Liter frei ins Haus des Käufers nicht übersteigen.

— Die Königlichen Ministerien des Kultus und öffentlichen Unterrichts sowie des Innern nehmen erneut Veranlassung, die Verwaltungen der ihrer Aufsicht unterstehenden Stiftungen auf die überaus günstige Gelegenheit zur Anlegung von Stiftungsgeldern, welche die nochmalige Auflegung 5proz. deutscher Reichsanleihe bietet, besonders hinzuweisen und empfehlen, von dieser Gelegenheit weitestgehenden Gebrauch zu machen.

—* Wochenspielplan der Kgl. Hoftheater zu Dresden. Opernhaus: Sonntag „Tristan und Isolde", Dienstag „Figaros Hochzeit", Mittwoch „Die verkaufte Braut", Donnerstag „Undine", Sonnabend „Carmen", Sonntag „Die verkaufte Braut". Schauspielhaus: Sonntag „Viel Lärm um Nichts", Montag Neu einstudiert „Medea", Dienstag „Das alte Heim", Mittwoch „Der Silberpelz", Donnerstag „Wallensteins Lager", „Die Piccolomini", Freitag „Gyges und sein Ring", Sonnabend „Viel Lärm um Nichts", Sonntag Zum 1. Mal „Datterich", Montag „Herr Vielgeschrey".

—KK. Voraussichtlich wird sich die zur Zeit auf den Großstadtmärkten schon recht große Zufuhr von Birnen in der nächsten Zeit noch erheblich steigern. Da die jetzt reifenden Birnensorten von sehr geringer Haltbarkeit sind, besteht die Gefahr, daß bei vorübergehendem Ueberangebot erhebliche Mengen ungenützt bleiben. Es sei deshalb darauf hingewiesen, wie wichtig es jetzt gerade ist, möglichst viel Birnen zu konsumieren. Birnen können zu Fruchtsuppe verarbeitet werden. Birnen und Kartoffeln, Birnen und Klöße, Birnen und Reis sind vorzügliche Gerichte. Neben dem Frisch-Verbrauch denke man auch an die Verarbeitung zu Dauerware. Das Trocknen der Birnen ist ohne kostspielige Einrichtungen leicht durchführbar. Es brauchen nur einige Holzrahmen mit engmaschigen Drahtnetzen bespannt zu werden, um vorzügliche Hurden zu erhalten. Diese Hurden können auf dem Herde, (auf 4 Ziegelsteinen) im Backofen oder auch vorzüglich im Bratofen aufgestellt werden. Die Temperatur soll durchschnittlich 100° betragen. Zu Beginn darf sie etwas höher sein, wohingegen zum Schluß die Temperatur zu vermindern ist. Je nach der Größe werden die Birnen halbiert oder geviertelt und so in einer Schicht auf den Hurden gleichmäßig aufgelegt. Herbe Kochbirnen ergeben noch ein vorzügliches Produkt, wenn sie vor dem Trocknen so lange in Zuckerwasser (1 Kilogramm Zucker auf 1 Liter Wasser) vorgekocht werden, bis sie glasig aussehen. In Ermangelung von Hurden sind auch Kuchenbleche brauchbar. Neben dem Trocknen soll natürlich auch das Einmachen und die Bereitung von Marmelade durchgeführt werden.

— Der Krieg hat für Sachsen zu Begnadigungen in weitestgehendem Umfange geführt. Durch den Allerhöchsten Amnestieerlaß vom 1. August 1914 wurden die gegen Personen des aktiven Soldaten- und des Beurlaubtenstandes damals rechtskräftig erkannten Strafen in der Dauer bis zu einem, in gewissen Fällen sogar in der Dauer bis zu fünf Jahren erlassen, sofern die Verurteilten nicht unter der Wirkung von Ehrenstrafen standen oder sich während der Strafverbüßung schlecht geführt hatten. Ausgenommen waren nur solche strafbare Handlungen, bei denen das Gesetz den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte androht. Durch Verordnung vom 6. August 1914 wurden wegen aller vor dem 1. August 1914 begangener Uebertretungen die Strafverfolgungen niedergeschlagen und die deshalb schon erkannten Bestrafungen in Wegfall gestellt. Durch eine weitere Verordnung von demselben Tage wurden die Strafen wegen gewisser weiterer strafbarer Handlungen, namentlich wegen Beleidigung, Widerstands, Verbrechen und Vergehen wider die öffentliche Ordnung bis zur Dauer von 2 Jahren, sowie wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betrugs bis zur Dauer von 3 Monaten im Gnadenwege aufgehoben. Durch Ausführungsverordnungen vom 6. und 12. August 1914 ordnete das Justizministerium an, daß ihm noch weitere Fälle, in denen eine Kriegsbegnadigung angemessen sei, zur Herbeiführung besonderer Gnadenanweisungen angezeigt würden. Nach Aufruf des Landsturms wurde durch eine Verordnung vom 26. August 1914 in die Wege geleitet, daß die auf Grund der Landsturmpflicht Eingestellten im Umfange der Amnestie vom 1. August 1914 zur Begnadigung empfohlen würden. Und durch die allerhöchsten Erlasse vom 26. Januar, sowie vom 25. Mai 1915 ist weiter noch die Niederschlagung von Strafverfahren zugunsten der Kriegsteilnehmer verfügt worden. Bei der wegen Begnadung in Uebertretungsfällen ergangenen Verordnung vom 6. August 1914 hat eine Feststellung, wie oft sie in Wirksamkeit getreten ist, unterbleiben müssen. Die Verordnung vom 1. August 1914 hat im Geschäftsbereiche des Justizministeriums zu 866 Begnadigungen geführt. Durch die Verordnung vom 6. August 1914, die Begnadigung wegen gewisser strafbarer Handlungen betreffend, sind 8743 Verurteilte von den wider sie erkannten Strafen befreit worden. Auf Grund der Ausführungsverordnungen vom 6. und 12. August 1914 wurde in 339 Fällen Gnade erwiesen. In Verfolg der zugunsten der Landsturmpflichtigen erlassenen Verordnung vom 26. August 1914 ist seither 228 eingestellten Landsturmpflichtigen der Erlaß der erkannten Strafen zuteil geworden. Durch die Verordnung vom 26. August 1915 wurden 761 Strafverfahren niedergeschlagen. Auf Grund der Verordnung vom 25. Mai 1915 wurden bis zum 31. August 1915 2370 Beschuldigte zur Herbeiführung der Niederschlagung namhaft gemacht; 1540 Strafverfahren sind bis dahin niedergeschlagen worden. Im übrigen schweben hierzu noch Erörterungen. Auch sind noch weitere Anzeigen zu erwarten. Schon vor dem 26. Januar 1915 hatte das Justizministerium dafür Sorge getragen, daß durch Sonderbegnadigungen die Strafverfolgung der Kriegsteilnehmer nach Möglichkeit ausgeschlossen würde. Nach einer auf die Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1914 vorgenommenen Zählung ist infolgedessen 458 Beschuldigten die sofortige Niederschlagung und weiteren 217 Beschuldigten eine Bewährungsfrist mit der Aussicht auf künftige Niederschlagung bewilligt worden. Außerdem ist stets, soweit nicht zwingende Gedenken obwalteten, den in Strafanstalten Untergebrachten, mit Ausnahme selbstverständlich der Zuchthausgefangenen, auf Gesuche der Eintritt in das Heer vor Ablauf voller Strafzeit ermöglicht worden, und zwar meist in der Form, daß für den Fall des Eintritts in das Heer eine Gewährungsfrist oder eine Beurlaubung für den noch nicht verbüßten Strafrest gewährt wurde. Dieser Vergünstigung sind seither 85 Strafgefangene teilhaftig geworden. Hiernach beträgt die Gesamtzahl der lediglich durch den Krieg veranlaßten Begnadigungen nach den bis Ende August 1915 reichenden Ermittelungen 12 787, abgesehen von den zahlreichen Uebertretungsfällen, die unter die Verordnung vom 6. August 1914 fielen.

Oschatz. Pastor Glaß in Cavertitz hat sein Amt, das er erst seit wenigen Jahren innehat, niedergelegt.

Meißen. Das stellvertretende Generalkommando hat das Musikverbot, das viel Mißstimmung in der hiesigen Einwohnerschaft hervorgerufen hat, wieder aufgehoben.

Dresden. Im Fieberwahne ist in der Nacht zum Freitag auf der Wernerstraße ein siebenjähriger Knabe aus dem ersten Obergeschoß in den Hof gesprungen, wobei er einen Schädelbruch sowie Brüche der Unterarme und des Nasenbeines erlitt. Er wurde in bewußtlosem Zustande ins Friedrichstädter Stadtkrankenhaus eingeliefert. — Am Donnerstag abend 1/2 7 Uhr glitt auf dem Dache eines Neubaues an der Siebenlehner Straße der 19jährige Dachdeckergehilfe Karl Hoppe auf dem Dache aus und stürzte vier Stock tief in den Hof hinab. Er erlitt bei dem Sturze den Tod.

Zittau. Eine bedeutende Herabsetzung des Brotpreises wird am 1. Oktober hier eintreten. Von amtlicher Stelle wird bekanntgegeben: Nachdem durch den Vertrag mit den Mühlen der Preis für einen Zentner Roggenmehl auf 16,10 Mk., für einen Zentner Weizenmehl auf 18,80 Mk. festgesetzt worden ist, hat der Kommunalverband Zittau beschlossen, den Höchstpreis für ein Vierpfundbrot (bei 20% Zusatzmehl) ab 1. Oktober auf 65 Pfg. festzusetzen. Sollte, wie es geplant ist, eine Herabsetzung des Kartoffelmehlzusatzes eintreten, so ist ein Preis von 63 Pfg. für ein Vierpfundbrot vorgesehen. Eine frühere Herabsetzung des Brotpreises ist mit Rücksicht auf die in den Händen der Bäcker noch befindlichen, zu den bisherigen Preisen angekauften Mehlmengen nicht möglich gewesen.

Hohenstein-Ernstthal. Ein Ortsverein des „Heimatdank" wurde hier gegründet. Es spendeten dem Verein 10 Herren eine Summe von 22 500 Mk. Kommerzienrat Pfefferkorn stiftete 10 000 Mk. und Herr Kommerzienrat Reinhard 2000 Mk. Die Stadtverordneten bewilligten für Arbeitslosenfürsorge 20 000 Mk. Die erst bewilligten 50 000 Mk. sind schon ziemlich verbraucht.

* Freiberg. Das hiesige Landgericht verurteilte den Sägewerkbesitzer Melzer und den Gemeindediener Hänel in Kühnheide wegen Pferdeschmuggel zu 1800 und 150 Mk. Geldstrafe.

Löbau. In dem benachbarten Dorfe Rosenhain brannte am Mittwoch nachmittag eine mit der neuen Ernte vollständig gefüllte große Feldscheune und eine Strohfeime nieder. Brandstiftung wird vermutet. Besitzer ist Gutsbesitzer Schramm.

Schwarzenberg. Unsere Stadt erhielt von einem ihrer Söhne, dem im Juli in Dresden verstorbenen Privatmann Gustav Graupner, eine Stiftung von 20 000 Mark. Sie wird als „Gustav-Graupner-Stiftung" zur Förderung des künftigen Bürgerheims dienen.

Limbach. Für den Ortsverein „Heimatdank" hat Herr Ernst Eduard Berger 3000 Mark gestiftet.

Grimma. Die hiesige Fleischerinnung hat ihren Beschluß, Fleisch- und Wurstwaren wegen der hohen Viehpreise nicht mehr unter 1/4 Pfund abzugeben, einer Aenderung unterzogen. Der-

handlungen des Stadtrats mit der Innung führten zu dem Ergebnis, daß Wurstwaren, Aufschnitt und Fett an Minderbemittelte auch in Mengen von weniger als ¼ Pfund abgegeben werden.

* **Rochlitz.** Die Kreishauptmannschaft hat mit Zustimmung des Bezirksausschusses verfügt, daß sich jugendliche Personen unter 17 Jahren nach 10 Uhr abends nicht mehr ohne besonderen Grund im Freien aufhalten dürfen. Der Besuch von Schankstätten aller Art ist ihnen nur in Begleitung erwachsener Verwandter oder ihrer Lehrherren bis abends 10 Uhr gestattet.

Leipzig. Die zu Beginn der Jagd zu erwartende Steigerung der Wildpreise hat bereits vor kurzem dem sächsischen Ministerium des Innern Veranlassung gegeben, die Gemeindeverwaltungen aufzufordern, etwaigen Wucherpreisen für Wild mit Nachdruck entgegenzutreten, da zu einer Preissteigerung kein Anlaß vorliege. Daß jedoch die Preise für Wild gleichwohl von der allgemeinen Teuerung nicht unberührt geblieben sind, zeigt eine Gegenüberstellung der in Leipzig festgestellten (häufigsten) Markthallenpreise. Es wurden Ende August für ½ kg gezahlt im Jahre 1913—1914—1915: für Rotwild: Blatt 75 Pf., 80 Pf., 1 M. 30 Pf., Rücken 1 M. 50 Pf., 1 M. 75 Pf., 1 M. 80 Pf., Keule 1 M. 40 Pf., 1 M. 50 Pf., 1 M. 60 Pf., Kochfleisch 40 Pf., 40 Pf., 80 Pf.; für Rehwild Blatt 85 Pf., 80 Pf., 1 M. 40 Pf., Rücken 1 M. 50 Pf., 1 M. 40 Pf., 1 M. 80 Pf., Keule 1 M. 30 Pf., 1 M. 40 Pf., 1 M. 75 Pf., Kochfleisch 30 Pf., 40 Pf., 80 Pf.; für Wildschweine: Blatt 70 Pf., 75 Pf., 1 M. 30 Pf., Rücken 1 M., 1 M., 1 M. 40 Pf., Keule 1 M., 1 M., 1 M. 40 Pf., Kochfleisch 60 Pf., 40 Pf., 90 Pf. Für wilde Kaninchen wurden pro Stück 1913 und 1914 1 M., 1915 1 M. 50 Pf. gefordert.

* **Leipzig.** Selbst in den neutralen Ländern scheinen zum Teil noch seltsame Anschauungen über die wirtschaftlichen Verhältnisse in Deutschland zu bestehen. So erwähnt ein Leipziger Blatt als Kuriosum, daß am Sonntag ein Großkaufmann und Konsul aus Schweden in Leipzig zum Messebesuch eingetroffen ist, der sich mit einem größeren Proviant versorgt hatte in der Meinung, in Leipzig wäre Not an Nahrungsmitteln.

* **Leipzig.** Das hiesige Schöffengericht verurteilte den Eiergroßhändler Goldrei zu 150 Mark Geldstrafe, weil er Fleckeier zum menschlichen Genusse verkauft hatte. Er wandte ein, er habe sie nur zu technischen Zwecken feilgehalten, worauf auch ein Plakat in seinem Laden hingewiesen habe. Die Anzeige war von einer Leipziger Schuhmachersehefrau erstattet worden. Die von ihr zur Verfügung gestellten Eier waren verdorben und rochen unangenehm. Das Schöffengericht erkannte auf Grund eines Gutachtens des Direktors der Chemischen Untersuchungsanstalt der Stadt Leipzig Professors Dr. Röhrig, daß Fleckeier objektiv als ein verdorbenes Nahrungsmittel anzusehen seien. Der Angeklagte habe sie zu Nahrungszwecken verkauft, denn er habe sich nicht unklar darüber sein können, daß die Frauen, meistens dem Arbeiterstande angehörend, die sie erhandelten, sie nicht zu technischen Zwecken, sondern zum Essen kauften.

Eisenach. Ein mächtiges Schadenfeuer entstand vorgestern nachmittag in den reich gefüllten Lagerräumen der Drogerie Troplowitz in der Georgenstraße, dem größten Geschäft dieser Art am Platze. Mehrere Explosionen und die gewaltigen Rauch- und Feuersäulen, die zum Himmel loderten, bewiesen, daß dem Feuer immer wieder reichliche Nahrung an Firniß, Oelen, Benzol u. dgl. zum Opfer fielen. Das Lager brannte, trotz der energischen Hilfeleistung der Feuerwehr und des Militärs, vollständig aus. Die Entstehungsursache ist noch nicht geklärt.

* **Warnsdorf.** Eine Herabsetzung der Mehlpreise hat der für den politischen Bezirk Warnsdorf gegründete Lebensmittelversorgungsausschuß beschlossen. Alle für den Bezirk bestimmten Mehlmengen werden in Warnsdorf übernommen und von hier aus verteilt. Den Kaufleuten wurden 6 Heller Verdienst an jedem Kilogramm Mehl für alle Mehlsorten zugestanden.

Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 4. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg:

Der Brückenkopf von Friedrichstadt ist gestern erstürmt. 37 Offiziere, 3325 Mann sind gefangen genommen, 5 Maschinengewehre erbeutet worden. Beiderseits der Wilija wiederholte der Feind seine ergebnislosen Angriffe. Er ließ außer einer sehr beträchtlichen Zahl von Toten und Verwundeten 800 Mann an Gefangenen zurück. In und um Grodno fanden noch Kämpfe statt. Während der Nacht gingen aber die Russen, nachdem sie geschlagen worden waren, in östlicher Richtung zurück. Die Festung mit sämtlichen Forts ist in unserem Besitze. Der weichende Feind wird verfolgt. 6 schwere Geschütze und 2700 Gefangene sind in unseren Händen geblieben. Auch südlich von Grodno hat der Gegner die Stellungen am Njemen geräumt. Zwischen der Swisloez und der Gegend nordöstlich des Bialowieskaforstes ist die Armee des Generals von Gallwitz im Angriffe. Bislang sind 800 Gefangene gemacht worden.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Der Kampf um die Sumpfengen nördlich und nordöstlich von Pruzana dauert an.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen:

Der Feind hält noch einen Brückenkopf bei Bereza-Kartuska. Weiter südlich wurde der Gegner in die Gegend von Drohiczyn (60 Kilometer westlich von Pinsk) zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Im Wiesengrund vor Alenki.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

Aus dem Hauptquartier im Osten, Ende August 1915.

oken. Nachdem die Njemenarmee Mitau eingenommen und den Aa-Abschnitt gesperrt hatte, wurden die übrigen Teile der Armee zur Verfolgung des Gegners angesetzt, der bei Szawle zurückgegangen war. Der Gegner hatte inzwischen aus Jakobstadt, Friedrichstadt und besonders aus Dünaburg Verstärkungen herangezogen und stand Anfang August unserer Linie Birze, Popel, Kupischki gegenüber, die er von Norden und Osten her zunächst zögernd und ohne Erfolg angriff. Am 14. August begannen unsere Truppen ihrerseits den feindlichen linken Flügel zu umfassen, worauf der Gegner hinter die Linie Ponedeli, Skopischki und den Jarabach auswich. Gegenwärtig steht uns der Gegner in Stärke von drei Korps und drei Kavalleriedivisionen in ziemlich langer Linie gegenüber, und unsere Division greift das mittelste russische Korps von Birze aus in nördlicher Richtung an.

In Butnjuny hatten wir zu vieren in einem kleinen Zimmer gelegen, als um 1 Uhr der erste Bursche mit schweren Stiefeln hereintappte. Um 3 Uhr setzte sich der Stab bei Sternenschein in Bewegung. Sobald die Hauptstraße nach Birze (oder Birshi) erreicht war, mußten die Autolichter gelöscht werden, und es ging in langsamer Fahrt durch die Dörfer hinauf. Um die Bäume und Sträucher liegt der Nebel, helle Fensterrahmen schimmern aus schwarzgrauen Giebeln hervor, bemooste Strohdächer hängen tief herab, als wollten die Einwohner zwischen den altersschwachen Wänden die Augen vor dem Graus dieser Weltläufte fest verschließen. Alle Bedeutung hat das Dorf plötzlich verloren. Seine Gewaltigen und Klugen sind abgesetzt, die Romane, die sich darin abspielten, sind abgebrochen, weil ihre Helden draußen in der Weltentragödie agieren. Ein hilfloses Nichts, liegt das Dorf in seine Obstgärten geduckt. Ein Griff des grimmen Kriegsgottes, und es flammt auf. Wenn der Rauch sich verzogen und die Flammen in Asche gesunken sind, ist nur eine Trümmerstätte übrig, auf der die Fruchtbäume kahl und verdorrt herumstehen.

Vom Kirchturm in Birze ist nichts zu sehen. Der Nebel bedeckt alles. Man steht auf der Straße herum, kocht Tee in einer verlassenen Schule, denn das Thermometer zeigt höchstens drei Grad — während die Meldungen von den Truppen, die in mehreren Kolonnen draußen im Nebel marschieren, durch die Fernsprecher einlaufen. Um sieben beginnt unten in der Kirche eine Silberhochzeitfeier. Das Paar kniet vor dem Altar, hinter ihm stehen die Zeugen, der weißhaarige Priester verneigt sich vor dem Kruzifix, der Chorknabe beugt das Knie, wenn er die heilige Schrift auf die andere Seite des Altartisches trägt, in den Kirchstühlen sitzen alte Weiblein mit nickenden Köpfen, den Rosenkranz in den Händen — und während leises Orgelspiel die kirchliche Handlung begleitet, steht hoch im Turm der Beobachtungsoffizier und späht über das Land, ob der Nebel noch nicht verzieht, und ein sicheres Ziel für seine Geschützrohre zu sehen ist.

Am See steht, von einem tiefen Wallgraben umgeben, die Ruine eines Radziwillschen Schlosses, das im Schwedisch-Polnischen Erbfolgekriege in Brand geschossen wurde. Unten im Wallgraben haben sich Einwohner des Städtchens in Schilf- und Strohhütten niedergelassen, nachdem ihnen der Aufenthalt in ihren Häusern von den einschlagenden Granaten verleidet wurde. Jener Radziwill, der sich nicht zu seinem Glück auf die schwedische Seite geschlagen hatte, war von der polnischen Krone belehnter Großhetmann von Litauen und gehörte der Calwinschen Kirche an. Noch heute besteht eine Gemeinde und steht eine Kirche dieser Konfession in Birze, neben einem katholischen, deutsch-evangelischen, russischen und jüdischen Gotteshause. Das Ostrower Schloß gegenüber am Seeufer war ehedem gleichfalls Radziwillscher Besitz. Das Städtchen ist dem Schloßherrn drüben noch immer tributpflichtig für die Verleihung gewisser Freiheiten in alter Zeit. Um 9 reiten wir weiter nach Stakzuny. Schützenlinien gehen links durch das Getreide, und ein Drittel der Division zieht fast eine Stunde lang Kolonne hinter Kolonne die Dorfstraße entlang. Die Russen müssen sie bei dem aufhellenden Wetter gesehen haben, denn plötzlich schlagen nicht weit von uns Granaten ein, worauf der nächste Munitionswagen sogleich durch einen Bauerngarten und über das Feld abgelenkt wird. Den ganzen Tag wird in dem unübersichtlichen Gelände von Waldstück zu Waldstück, von Dorf zu Dorf gekämpft, wobei der Russe durch die genaue Kenntnis jeder Geländefalte in einem gewissen Vorteil ist, und unsere Truppen fortwährend auf unliebsame Ueberraschungen gefaßt sein müssen. Kämpfen sich aber dennoch mit deutscher Zähigkeit und Gründlichkeit vorwärts, und wir ziehen abends im Schlosse Ostrow ins Quartier. Mannshohe Porzellanleuchter stehen oben im Mittelsaal, große bunte Blumensträuße von Porzellan hängen als Kronleuchter von der Decke. Von der zierlichen Rokokozeit geformt, von den Kosaken, die vor uns hier hausten, zum großen Teil zerbrochen. Ein Bild Ludwig XVII., wie er als Knabe bei dem Pariser Schuster lebt, hängt an einer Wand. Eine Gräfin Potocka, die als Schloßherrin hier lebte, war eine Verwandte seines königlichen Hauses. Von dem Saal hat man einen schönen Blick auf das Städtchen hinter dem See; in der geräumigen Gondel, die unten im gedeckten Bootshause ruht, sind die Herrschaften Sonntags zur Kirche gefahren. Man sagt, daß der Reiche nirgend angenehmer lebt als in Rußland — solange kein Krieg, und der Reiche nicht politisch verdächtig ist!

Die Nacht in einem vier Quadratmeter großen Bett, Ankleideraum und Badewanne sind nebenan, aber weder Wasser noch Zeit zum Baden. Heut morgen weiter, durch ein Wäldchen, in dem ein Infanterie-Bataillon lagert, nach dem Dörfchen Alenki, wo ich im Wiesengrund in meinem Schneckengehäuse schreibe. Hinter mir fliegen schwere Geschosse mit Sausen zu den Wolken hinauf, von drüben schießen die Russen in das Dorf Braschki, bis es in Rauch und Flammen aufgeht. Ein Jägerregiment zu Pferde kommt zwischen den grünen Gerstenfeldern herab an mir vorüber. Die Reiter sehen hinter meiner Gardine aus Segeltuch die Schreibmaschine. „Sogar 'ne Schreibmaschine haben sie hier im Wagen! Wer ist denn das?" höre ich etwa ein Dutzend mal die ungewohnte Erscheinung apostrophieren. Dann zieht das Bataillon aus dem Wäldchen in entgegengesetzter Richtung vorbei. Die Leute sehen frisch aus, trotz der großen Anstrengungen. Als feldgraue Schlange verschwinden sie bei dem Dörfchen vorn auf der Höhe. Rechts hinter einer Kartoffelbreite ist noch ein Dorf, in dem plötzlich ein Brand aufgeht, obgleich es nicht im feindlichen Feuer ist. Ich steige über die Kartoffelfurchen, um nach der Ursache der unnötigen Gokelei zu forschen. Das Dorf ist ganz leer. Nur vorn im ersten Hause liegen ein paar Trainsoldaten, mit Futtern der Pferde und ihrer Toilette beschäftigt. Der Wind habe Funken vom gestrigen Brande hinübergetrieben, sagen sie. Der neue Brand ist schon im Verglühen; es geht rasend schnell, das Verbrennen eines solchen Stroh- und Holzhauses. In den Gärten liegt Hausrat herum. Vor der Flucht schaffen die Bewohner soviel sie können hinaus, um es vor dem Verbrennen zu retten. Meist aber kommt ihnen der Krieg so plötzlich über den Hals, daß sie nur wenige Stücke regellos hinauswerfen, bevor sie sich retten. Fast in jedem der verlassenen Gärten liegt ein Spinnrad. Auch Haspeln mit aufgewundenem Garn und Teile von offenbar selbst verfertigten Webstühlen. Und viele Bienenstöcke. Es sieht jammervoll aus, wie die Bienen mit versengten Flügeln in ihren ausgebrannten Wohnstätten herumirren.

Kaum sitze ich wieder in meinem Wagen, steigt abermals eine Rauch- und Flammensäule aus dem verlassenen Dorf. Aber jetzt kommt Hilfe. Der Brückentrain ist eben vor mir im Getreide aufgefahren, und gleich machen sich dreißig Pioniere mit Hacken, Spaten und langen Bootshaken auf, um das unbändige Element zu ersticken. Im Haferfelde schwingen Soldaten in Pickelhauben die Sense, und Berge von grünem und goldgelbem Futter wandeln von allen Seiten auf Soldatenbeinen über das Feld zu den Kolonnenpferden hin. Ganz glatt und rund sind die Tiere bei der Fülle des Futters schon geworden. Nur die Kavalleriepferde sind noch immer mehr als schlank, und es tut mir oft leid, daß die Reitersleute die Pausen nicht ebenso fleißig zum Füttern oder Weiden ihrer Tiere ausnützen können, wie man es bei den Fahrern allgemein sieht. Im Notfall läßt sich auch mit dem Säbel oder Seitengewehr mähen.

Weiter nach Dauknischki, wo die Kugeln in unseren Garten hineinfliegen, so daß die Pferdehalter sich hinter die Häuser und Scheunen verziehen. Am Ende des Dorfes steht eine schöne aus Feldsteinen gemauerte Windmühle, die heut nachmittag von zwei Granaten getroffen wurde. Augenblicklich aber schießt der Russe nicht her, und ich steige auf die Mühle. Eine herrliche Aussicht ist hier über die fruchtbaren, sonnebeglänzten Aecker, auf denen vorwärts und rechts unsere Schützenlinien in breiten Fronten vorgehen. Seltsamerweise hat man zuerst immer den Eindruck, als kämen sie zurück, und man muß einen Feldrand oder Busch ins Auge fassen, um zu erkennen, daß sie vorwärts schreiten. Zuweilen sind sie in starkem Schrapnellfeuer; dann verschwinden die Gestalten auf Augenblicke ganz im Getreide. Ein heftiges Feuer, in dem sie sich an die Waldränder und Gehöfte heranarbeiten. Feuer von allen Sorten, sogar eine nagelneue Art von Artilleriegeschossen, macht sich seit gestern bemerkbar, eine Kugelgarbe, wie aus einer Schrotflinte. Es hat den Anschein, als wenn diese grobe Schrotladung erst unterwegs auseinanderspritzte, aber ohne den Knall der Schrapnells. Vielleicht eine Erfindung der betriebsamen Amerikaner, für die wir uns nach dem Kriege in Summa mit bedanken wollen. Unten treffe ich den Müller, einen der wenigen Bewohner, die hier geblieben sind. Er dankt Gott, daß die Granaten nicht gezündet haben, und auch sein hübsches Häuschen noch steht.

Nachtquartier in einer kleinen leeren Bauernstube, in der ich meine Hängematte aufspanne. In der Luft ist man noch am sichersten vor den russischen Haustieren. Ein wunderschönes, buntes Blumenbeet ist vor dem Hause, Bauernrosen, Astern, Georginen, Stiefmütterchen, Reseda, Löwenmaul und noch andere farbenprächtige Blumen, nach deren Namen ich mich erst bei dem Botaniker der Division, dem Oberstabsarzt erkundigen muß. Vor dem Häuschen des Generals leuchtet ein großes Beet weinroter Phlox noch im Mondschein. Als ich vom Abendessen heimgehe, sehe ich in einer Scheune Licht. Unteroffiziere sitzen um ein umgestülptes Faß beim Kartenspiel. In einer anderen Scheune wird vorgelesen. Es ist der Divisionsschreiber. Und was er seinem lauschenden Auditorium vorliest, ist der — Tell. Nun sage man noch, daß der Krieg die Menschen verrohe!

Bis in die Dunkelheit haben die Russen gefeuert, in der Nacht sind sie zurückgegangen. Am nächsten Tage kommen wir durch eine Furt der Aposchtscha. Zwei mächtige Eichen ragen von einem Vorsprung hoch über das Wasser, eine Stunde lang ziehen Wagen und Reiter ununterbrochen durch den Fluß, während die Pioniere sich entkleiden, um der Infanterie auf herumschwimmenden Balken rasch einen Steg zu bauen. Dabei kreist ein ungeheurer Krähenschwarm hoch in den Lüften. In Schönberg soll die Division über den Niemenek. Aber es muß den ganzen Tag gekämpft werden, um heranzukommen. Die Russen haben sich hinter dem Bach festgesetzt und die Brücke zerstört. Der Stab leitet das Gefecht von einem Gutshofe, den die Russen nachmittags unter so heftiges Feuer nehmen, daß die Bagagen, Handpferde und Autos weiter zurück müssen. Gegen Abend kreisen zwei russische Flieger lange über unseren Köpfen, elegante Zweidecker, deren Schwanzflosse nur durch ein paar dünne Streben mit den Tragflächen verbunden ist. Den kommenden Morgen ziehen wir über den Niemenek weiter nach Norden.

Rudolf v. Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Fliegersang.*)

Flieg auf, mein Falke, flieg himmelwärts
wie Sonnenglast schimmernd und blankes Erz
dem Wetter, dem Sturme entgegen!
Nun eile durch Wolken und ewiges Blau
durch Nebel und Sonne, durch Schnee und Tau
auf lichten, luftigen Wegen!

Halt aus, mein Falke, halt aus ohne Scheu!
Wir bleiben im Stürmen einander treu
wie ich meinem Mädel da drunten.
Und kehren wir unversehrt zurück,
dann flieg' ich entgegen dem seligsten Glück,
ruh' aus in sonnigen Stunden.

Nun späh', mein Falke, späh' unverwandt
in Lager und Gräben im feindlichen Land;
wirf Lohe und Stahl in die Heere! —
Wir sehen aus Lüften den Erdenkrieg;
wir bringen Kunde und bringen den Sieg
zu Kaisers und Reiches Ehre. —

*) Aus den „Neuen Kriegsliedern" für eine Singstimme und Klavierbegleitung, Werk 61 Nr. 7; Worte und Weisen von Iwan Schönebaum, Leipzig 1915. (Nachdruck und Nachkomposition urheberrechtlich untersagt.

SLUB
Wir führen Wissen.

Coupons-Einlösung.

Am 1. Oktober 1915 fällige

Coupons, Dividendenscheine und geloste Wertpapiere

lösen wir bereits von heute ab **spesenfrei** ein.

Zeichnungen auf die 3. Kriegsanleihe

nehmen wir bis 22. dieses zu Originalbedingungen entgegen.

Riesa, 6. September 1915.

Riesaer Bank.

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit dargebrachten freundlichen Aufmerksamkeiten

danken

wir allen hierdurch von ganzem Herzen.

Riesa, den 3. Sept. 1915.

D. Hühnlein und **Frau**
geb. Strehl.

---

10 M. Belohnung

erhält derjenige, der mir die Diebe nachweist, die wiederholt auf meinen am Glaubitzer Weg und an der Abendrothstraße gelegenen Grundstücken Kartoffeln stehlen.

Bennewitz, Zeithain.

Pa. Speisekartoffeln

offeriert in halben und ganzen Ladungen **sehr billig**

Oscar Winkler,
Kartoffel-Groß-Geschäft,
Leipzig, Reitzenhainerstr. 18b.
Telefon 19929.
Telegr.-Adr.: „Kartoffelhaus".

Bühner's **Wasch-Maschinen**

tausendfach erprobt, sparen an Zeit und Geld. Sinnreich konstruiert. Spielend leichter Gang. Solide Arbeit. Billige Preise von M. 30.— an. Garantie: Zurücknahme. Beste Bezugsquelle für Händler in Wasch-, Wring- u. Mangelmaschinen. Verlangen Sie sofort gratis Liste von

Bernh. Hähner,
Chemnitz Nr. 489 und
Dresden-A.,
Gr. Zwingerstraße 13.
Zu haben in verschiedenen Geschäften der Branche.

Noch Heute

können Sie das in Riesa, Gröba und allen anliegenden Ortschaften stets bevorzugte

Riesaer Tageblatt
auf
Monat September d. J.
bestellen.

Bestellungen für Monat September nehmen alle Landbriefträger, Postanstalten und unsere Zeitungs-Austräger entgegen.

Ein Fahrrad
und ein **Paar Langschaftstiefeln** billig zu verkaufen.
F. Dietze, Boberfen.

Sommer-Theater Riesa

Hotel Stern, Direktion Richter.

Sonntag, den 5. September, abends 1/2 9 Uhr:

Volks-Vorstellung!

500 000 Taler

oder: Ehrliche Arbeit.

Posse in 5 Akten.

1. Akt: **Arbeit schändet nicht oder: Jugendfreunde.**
2. „ **Schulze von der Aristokratie oder: Geadelt.**
3. „ **Hurra eine Landpartie oder: Bäckerblut.**
4. „ **Eine Verlobung mit Hindernissen.**
5. „ **Die neue Firma oder: Die neuste Entdeckung.**

Im 3. Akt: **Humoristische Bäckerlandpartie in Berlin.**

Die Direktion.

Schöner Ausflugsort. — Schöner Ausflugsort.

Lamms Restaurant und Fleischerei, Röderau

empfiehlt seinen schönen schattigen Garten und seine freundlichen Lokalitäten.
Angenehmer Familienverkehr.
Morgen Sonntag Kaffee, Pflaumen- und Apfelkuchen, sowie verschied. **kalte und warme Speisen. Bestgepflegte Biere.**
Als Spezialität: ff. Hackepeter, Gallertschüsseln, Sülzen, Schinken roh u. gekocht (mit **Brot oder Semmeln ohne Marken**) **und alles andere in bester Qualität.**
Es ladet freundlichst ein **Max Lamm.**

Gutgepflegte Biere. — ff. Speisen.

Berners Weinstuben, Lichtensee

:: **Angenehmer Ausflugsort** ::
Gute Küche, sowie vorzügliche Obst- und Beerenweine eigener Kelterei.

Riesa, Gröba und Umgegend.

Gestatte mir einem geehrten Publikum von **Gröba und Umgegend** ergebenst anzuzeigen, daß ich ab **1. September** einen

besseren Privat-Mittagstisch

eröffnet habe. Hochachtungsvoll
M. Winkler, Gröba, Altrockstraße 18.

Für die uns anläßlich unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir nur hierdurch

herzlichsten Dank.

Riesa, am 2. September 1915.

Oswin Reichelt, Viehhändler,
und **Frau.**

Karl Eckert
Theodora Eckert geb. Schulze
Vermählte.
Riesa, am 4. September 1915.

Zeichnungen

auf die

dritte Kriegsanleihe

vermittelt kostenfrei zu Originalbedingungen

Mitteldeutsche Privat-Bank
Aktiengesellschaft
Abteilung Riesa a. E.

Vereinsnachrichten

Königl. Sächs. Militärverein Riesa I. Monatsversammlung findet Montag, den 6. Septbr. a. c., abends 8 Uhr im Hotel Kronprinz statt.

Gesangverein „Amphion". Montag beginnen die regelmäßigen Uebungsabende.

Gesangverein „Froh Lied" Poppitz. Morgen Sonntag, den 5. September 1915, abends 7 Uhr Versammlung.

Königl. Sächs. Militärverein Gröba. Donnerstag, den 9. Septbr., abends 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokale. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Militärverein Pausitz und Umg. Morgen Sonntag, den 5. September, abends 8 Uhr Monatsversammlung.

Allgemeine Ortskrankenkasse Riesa.

Einladung zur

Ausschuss-Sitzung

am **Montag, den 13. September 1915. abends 8 Uhr,**
Gasthof „Zum Stern", hier, Altmarkt.

Tagesordnung:

1. Beitritt zur Ruhegehaltskasse (Landeskasse) sächs. Orts-, Land- und Innungskrankenkassen.
2. Genehmigung des I. Nachtrages zur Dienstordnung der Kassenangestellten.
3. Vorlegung der Abrechnung für den Neubau.
4. Beteiligung am Heimatdank.

Weil die letzte Ausschußsitzung nicht beschlußfähig war, ist die heutige Versammlung notwendig geworden. Um vollzähliges Erscheinen wird daher ersucht.

Riesa, den 3. September 1915.

Hochachtungsvoll **der Vorstand**
Bergmann, Vors.

Zahle für Schlacht-Pferde

hohen Preis. **Otto Gundermann,**
Roßschlächter, **Riesa.** Telefon 273.

Für die liebevolle Teilnahme und den schönen Blumenschmuck bei dem Begräbnis unsrer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Busch

sagen wir allen unsern **herzlichsten Dank.**

Boberfen, den 3. September 1915.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wer liebend wirkt, bis ihm die Kraft gebricht,
Und segnend stirbt, ach, den vergißt man nicht.

Im Kampfe fürs Vaterland fiel am 14. Aug. unser lieber herzensguter Sohn und Bruder, mein unvergeßlicher Bräutigam

Hermann Häussermann

im 1. Garde-Regt. z. F.

Im tiefem Schmerz
Familie Carl Häußermann, Stuttgart
Familie P. Gläsche, Riesa
Paula Gläsche.

Neues

Sauerkraut

frisch eingetroffen, empfiehlt

Ferdinand Schlegel.

Gasanlagen

werden prompt und sachgemäß ausgeführt von

M. Weiße sen.,
Klempnermstr.,
Riesa, Hauptstr. 64.

Kartoffelerntemaschinen

mit und ohne Deichsel, auch für Kuhgespann, eigene Herstellung, empfiehlt solange der Vorrat reicht

Robert Schlegel,
Maschinenbauerei,
Streumen b. Wülknitz.

Jahns Restaurant,
Fährhaus Boberfen.

Morgen Sonntag ladet zu **Kaffee und Kuchen** freundlichst ein **Karl Stange.**

Brauerei-Restaurant Röderau.

Morgen Sonntag ladet zu **Kaffee und Kuchen** freundlichst ein **P. Schröder.**

Gasthof Jahnishausen.

Sonntag, den 5. September, ladet zu **Kaffee u. Pflaumenkuchen** ganz ergebenst ein
Reinhold Heinze.

Elbterrasse.

Fernruf Nr. 680.

Großer Syphonbierversand
Pilsener Urquell
Tucher, Radeberger.

Achtung!

Gasthof Mautitz.

Sonntag, d. 5. September,
nachm. 4 Uhr u. abends 8 Uhr.
Auf vielseitigen Wunsch
die letzten
2 großen Vorstellungen
des beliebten
Muldenthaler Zauber- und Varietees-Ensembles.
Eintritt 30 Pfg. Kinder 15 Pfg.
Es ladet ein **M. Hirsch.**

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

1. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 205. Sonnabend, 4. September 1915, abends. 68. Jahrg.

Fünfprozentige Deutsche Reichsanleihe von 1915.

Dritte Kriegsanleihe.

Länger als Jahresfrist steht Deutschland einer Welt von Feinden gegenüber in schwerem Kampfe, wie er in der Geschichte nicht seinesgleichen findet. Ungeheuer sind die Opfer an Gut und Blut, die der gewaltige Krieg fordert. Gilt es doch, die Feinde niederzuringen, die der Zahl nach überlegen sind und sich die Vernichtung Deutschlands zum Ziel gesetzt haben. Diese Absicht wird an den glänzenden Waffentaten von Heer und Flotte, an den großartigen wirtschaftlichen Leistungen des von einem einheitlichen nationalen Willen beseelten Deutschen Volkes zerschellen. Wir sehen, fest vertrauend auf unsere Kraft und die Reinheit des Gewissens, in dem von uns nicht gewollten Kriege zuversichtlich der völligen Niederwerfung der Feinde und einem Frieden entgegen, der nach den Worten unseres Kaisers „uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet und die Bedingungen erfüllt zur ungehemmten Entfaltung unserer schaffenden Kräfte in der Heimat und auf dem freien Meere“. Dieses Ziel erfordert nicht nur den ganzen Heldens- und Opfermut unserer vor dem Feinde stehenden Brüder, sondern auch die stärkste Anspannung unserer finanziellen Kraft. Das Deutsche Volk hat bereits bei zwei Kriegsanleihen seine Opferfreudigkeit und seinen Siegeswillen bekundet. Jetzt ist eine dritte Kriegsanleihe aufgelegt worden. Ihr Erfolg wird hinter dem bisher Vollbrachten nicht zurückstehen, wenn jeder in Erfüllung seiner vaterländischen Pflicht seine verfügbaren Mittel der neuen Kriegsanleihe zuwendet.

Ausgegeben werden fünfprozentige Schuldverschreibungen der Reichsanleihe. Der Zeichnungspreis beträgt 99 %, bei Schuldbuchzeichnungen 98,80 %. Die Schuldverschreibungen sind wie bei der ersten und zweiten Kriegsanleihe bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, gewähren also 9 Jahre lang einen fünfprozentigen Zinsgenuß. Da aber die Ausgabe ein volles Prozent unter dem Nennwert erfolgt und außerdem eine Rückzahlung zum Nennwert nach einer Reihe von Jahren in Aussicht steht, so ist die wirkliche Verzinsung noch etwas höher als 5 vom Hundert. Die Unkündbarkeit bildet für den Zeichner kein Hindernis, über die Schuldverschreibungen auch vor dem 1. Oktober 1924 zu verfügen. Die neue Kriegsanleihe kann somit als eine ebenso sichere wie gewinnbringende Kapitalanlage allen Volkskreisen aufs wärmste empfohlen werden.

Für die **Zeichnungen** ist in umfassendster Weise Sorge getragen. Sie werden bei dem **Kontor der Reichshauptbank für Wertpapiere in Berlin** (Postscheckkonto Berlin Nr. 99) und bei **allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kasseneinrichtung** entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung der **Königlichen Seehandlung (Preußische Staatsbank)** und der **Preußischen Zentral-Genossenschaftskasse in Berlin,** der **Königlichen Hauptbank in Nürnberg** und ihrer Zweiganstalten sowie sämtlicher deutschen **Banken, Bankiers** und ihrer Filialen, **sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen** und ihrer Verbände, bei jeder deutschen **Lebensversicherungsgesellschaft** und jeder deutschen **Kreditgenossenschaft,** endlich bei **allen Postanstalten am Schalter** erfolgen. Bei solcher Ausdehnung der Vermittlungsstellen ist den weitesten Volkskreisen in allen Teilen des Reichs die bequemste Gelegenheit zur Beteiligung geboten.

Wer zeichnen will, hat sich zunächst einen Zeichnungsschein zu beschaffen, der bei den vorgenannten Stellen, für die Zeichnungen bei der Post bei der betreffenden Postanstalt, erhältlich ist und nur der Ausfüllung bedarf. Auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen sind briefliche Zeichnungen statthaft. Die Scheine für die Zeichnungen bei der Post haben, da es sich bei ihnen nur um **eine** Einzahlung handelt, eine vereinfachte Form. In den Landbestellbezirken und den kleineren Städten können diese Zeichnungsscheine schon durch den Postboten bezogen werden. Die ausgefüllten Scheine sind in einem Briefumschlag mit der Adresse an die Post entweder dem Postboten mitzugeben oder ohne Marke in den nächsten Postbriefkasten zu stecken.

Ueber das Geld braucht man zur Zeit der Zeichnung noch nicht sogleich zu verfügen, die Einzahlungen verteilen sich auf einen längeren Zeitraum. Die Zeichner können vom 30. September ab jederzeit voll bezahlen. Sie sind verpflichtet:

30 % des gezeichneten Betrages spätestens bis zum 18. Oktober 1915,
20 % „ „ „ „ „ „ 24. November 1915,
25 % „ „ „ „ „ „ 22. Dezember 1915,
25 % „ „ „ „ „ „ 22. Januar 1916

zu bezahlen. **Nur wer bei der Post zeichnet, muß schon zum 18. Oktober d. J. Vollzahlung leisten.** Im übrigen sind Teilzahlungen nach Bedürfnis zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Auch die Beträge unter 1000 Mark sind nicht sogleich in einer Summe fällig. Da die einzelne Zahlung nicht geringer als 100 Mark sein darf, so ist dem Zeichner kleinerer Beträge, namentlich von 100, 200, 300 und 400 Mark, eine weitgehende Entschließung darüber eingeräumt, an welchen Terminen er die Teilzahlung leisten will. So steht es demjenigen, welcher 100 Mark gezeichnet hat, frei, diesen Betrag erst am 22. Januar 1916 einzuzahlen. Der Zeichner von 200 Mark braucht die ersten 100 Mark erst am 24. November 1915, die übrigen 100 Mark erst am 22 Januar 1916 zu zahlen. Wer 300 Mark gezeichnet hat, hat gleichfalls bis zum 24. November 1915 nur 100 Mark, die zweiten 100 Mark am 22. Dezember, den Rest am 22. Januar 1916 zu zahlen. Es findet immer eine Verschiebung zum nächsten Zahlungstermin statt, solange nicht mindestens 100 Mark zu zahlen sind.

Der erste Zinsschein ist am 1. Oktober 1916 fällig. Der Zinsenlauf beginnt also am 1. April 1916. Für die Zeit bis zum 1. April 1916 findet der Ausgleich zugunsten des Zeichners im Wege der Stückzinsberechnung statt, d. h. es werden dem Einzahler 5 % Stückzinsen von dem auf die Einzahlung folgenden Tage ab im Wege der Anrechnung auf den einzuzahlenden Betrag vergütet. So betragen die Stückzinsen auf je 100 Mark berechnet:

	für Stücke	für Schuldbucheintragungen
für die Einzahlungen bis zum 30. September 1915 2,50 ℳ, der Zeichner hat also in Wirklichkeit nur zu zahlen	96,50 ℳ	96,30 ℳ
„ „ „ am 18. Oktober 1915 2,25 ℳ, „ „ „ „ „ „ „ „	96,75 ℳ	96,55 ℳ
„ „ „ „ 24. November 1915 1,75 ℳ, „ „ „ „ „ „ „ „	97,25 ℳ	97,05 ℳ

Für jede 18 Tage, um die sich die Einzahlung weiterhin verschiebt, ermäßigt sich der Stückzinsbetrag um 25 Pfennig.

Für die Einzahlungen ist nicht erforderlich, daß der Zeichner das Geld bar bereitliegen hat. Wer über ein Guthaben bei einer Sparkasse oder einer Bank verfügt, kann dieses für die Einzahlungen in Anspruch nehmen. Sparkassen und Banken werden hinsichtlich der Abhebung namentlich dann das größte Entgegenkommen zeigen, **wenn man bei ihnen die Zeichnung vornimmt.** Besitzt der Zeichner Wertpapiere, so eröffnen ihm die Darlehenskassen des Reichs den Weg, durch Beleihung das erforderliche Darlehen zu erhalten. Für diese Darlehen ist der Zinssatz um ein Viertelprozent ermäßigt, nämlich auf $5^1/_4$ %, während sonst der Darlehenszinssatz $5^1/_2$ % beträgt. Die Darlehensnehmer werden hinsichtlich der Zeitdauer des Darlehens bei den Darlehenskassen das größte Entgegenkommen finden, gegebenenfalls im Wege der Verlängerung des gewährten Darlehens, sodaß eine Kündigung zu ungelegener Zeit nicht zu besorgen ist.

Wer **Schuldbuchzeichnungen** wählt, genießt neben einer Kursvergünstigung von 20 Pfennig für je 100 Mark alle Vorteile des Schuldbuchs, die hauptsächlich darin bestehen, daß das Schuldbuch vor jedem Verlust durch Diebstahl, Feuer oder sonstiges Abhandenkommen der Schuldverschreibungen schützt, mithin die Sorge der Aufbewahrung beseitigt und außerdem alle sonstigen Kosten der Vermögensverwaltung erspart, da die Eintragungen in das Schuldbuch sowie der Bezug der Zinsen vollständig gebührenfrei erfolgen. Nur die spätere Ausreichung der Schuldverschreibung, die jedoch nicht vor dem 15. Oktober 1916 zulässig sein soll, unterliegt einer mäßigen Gebühr. Die Zinsen erhält der Schuldbuchgläubiger durch die Post portofrei zugesandt; er kann sie aber auch fortlaufend seiner Bank, Sparkasse oder Genossenschaft überweisen lassen oder sie bei einer Reichsbankanstalt oder öffentlichen Kasse in Empfang nehmen. Angesichts der großen Vorzüge, welche das Schuldbuch gewährt, ist eine möglichst lange Beibehaltung der Eintragung dringend zu raten.

Aus Vorstehendem ergibt sich, daß die Beteiligung an der Kriegsanleihe nach jeder Richtung auch den weniger bemittelten Volksklassen erleichtert ist. Die Anleihe stellt eine hochverzinsliche und unbedingt sichere Anlage dar. Darüber hinaus aber ist es eine Ehrensache des Deutschen Volkes, durch umfangreiche Zeichnungen die weiteren Mittel aufzubringen, deren Heer und Flotte zur Vollendung ihrer schweren Aufgaben in dem um Leben und Zukunft des Vaterlandes geführten Krieg unbedingt bedürfen.

Soldaten, die nicht schießen können.

In einem ist Italien allen seinen Verbündeten über: in der Erfindung von Entschuldigungsgründen für mangelnde Kriegserfolge. Erst mußte wochenlang ein oberitalienisches sintflutliches Regenwetter herhalten, von dem die österreichischen Truppen offenbar in ihrer Grenzverteidigung garnicht behindert wurden. Dann kamen eingehende Schilderungen der ungeheuren, alpinen Terrainschwierigkeiten an die Reihe. Nachher waren gewaltige Verstärkungen des Feindes Schuld an den Mißerfolgen der unvergleichlich tapferen Italianos. Jetzt neuerdings soll es auf einmal an Munition fehlen. Die österreichischen Generalstabsberichte haben zwar immer wieder eine wahnsinnige Vergeudung von Munition durch die Cadorna'schen Truppen amtlich festgestellt; aber vielleicht erklärt sich gerade daraus der nunmehr eingetretene Munitionsmangel. Jedenfalls wird in einer militärischen Uebersicht des Corriere della Sera festgestellt, daß Serbien und Italien diejenigen Länder seien, die am wenigsten Munition hätten.

Wenn auf italienischer Seite irgend ein Mangel festgestellt wird, so folgt sofort die Forderung, daß die Verbündeten gefälligst auszuhelfen hätten. So war es zu Beginn der Kriegführung, als kein Geld da war, so ging es nachher, als Kohlen fehlten, und so hörte mans heute, beim angeblichen oder wirklichen Munitionsmangel. Die Verbündeten, sagt der famose Corriere della Sera, müßten die Serben und Italiener mit Waffen versorgen. Die Munitionsfabrikation im Vierverbande und die Verteilung der Munition an die Heere müßte unter eine einheitliche Leitung gebracht werden. In Paris sollte eine fachmännische Zentralkommission eingerichtet werden, die für alle Verbündete Waffen und Munition zu beschaffen und richtig zu verteilen hätte, dann könne Italien ganz andere Taten verrichten!

Alles schön und gut, werden die Franzosen und Engländer zu dem feinen Vorschlag sagen, aber woher nehmen und nicht stehlen? Haben diese großen Brüder im Vierverband nicht ihre eigenen schweren Munitionssorgen? Schiebt Rußland seine fortgesetzten Niederlagen nicht unausgesetzt auf den Mangel an Geschützen und Munition? Hat man in allen drei Ländern nicht die krampfhaftesten Anstrengungen gemacht, um wenigstens den eigenen Bedarf halbwegs decken zu können? Und nun sollen die Darbenden selbst noch Kriegsmaterial in großen Mengen für den italienischen Bundesgenossen beschaffen, der 10 Monate Zeit hatte, die Erfahrungen des europäischen Krieges

zu beachten und sich die gewaltigen Mengen an Kanonen, Gewehren und Munition zu beschaffen, die nun einmal erforderlich sind?

Aber wenn schon die kriegführenden Freunde selber nicht helfen können, dann sollen sie wenigstens Geld herausrücken und Kriegsbedarf in Amerika und in der Schweiz für Italien bestellen. Beide neutrale Länder „müßten zur Herstellung von Munition (für Italien) in jeder Weise herangezogen werden". Auch von diesem Vorschlag kann man sagen, daß der Knüppel beim Hunde liegt. Was Amerika an Waffen und Munition für gutes englisches Geld irgend liefern kann, das besorgt es heute schon. Und die Schweiz hat eine viel zu korrekte Auffassung vom völkerrechtlichen Neutralitätsbegriff, als daß sie einseitig den Vierverband mit Kriegsmaterial versorgen sollte, wie Italien das wünscht. Also muß Italien schon weiter sehen, wie es seinen Waffenbedarf im eigenen Lande deckt. Es hat sich über die alte Lehre freventlich hinweggesetzt, daß zum Kriegführen Geld und nochmals Geld und abermals Geld gehört; so wird es auch die neue Erfahrung bitter auskosten müssen, daß zur modernen Kriegführung Munition und nochmals Munition und abermals Munition gehört. An dem ganzen Munitionsjammer des Corriere della Sera interessiert uns nur der Schlußsatz: „Tadelnswert sei, daß England und Frankreich nur für sich arbeiten wollten; sie sollten sich ein Beispiel an Deutschland nehmen, das sowohl Oesterreich-Ungarn wie die Türkei in bewundernswerter Weise unterstützt". Die Erkenntnis scheint demnach in den militärischen Kreisen Italiens doch schon zu dämmern, daß man besser getan hätte, Deutschland die Treue zu wahren, als sich von Deutschlands Feinden kaufen zu lassen.

Russische Flüchtlinge.

Der sinnlose Versuch der russischen Heeresleitung, den Krieg von 1812 im Zeitalter der Eisenbahnen und Telephone einem Gegner wie dem wohlorganisierten Deutschland gegenüber wiederholen zu wollen, fängt bereits an, die schlimmsten Früchte für Rußland selbst zu zeitigen. Es wächst sich das Flüchtlingsproblem allmählich zu einer Riesensorge für das Zarenreich aus. Und es hätte doch eigentlich ohne das Sorgen genug. Zu Hunderttausenden hat man die Bevölkerung der westlichen Provinzen vor dem Herannahen des siegreichen Feindes in Marsch gesetzt, um sie in das Innere Rußlands in Sicherheit zu bringen, und um dem Feinde in den zerstörten Dörfern und Städten keinen Halt zu bieten. Das letztere Ziel erreicht man natürlich nicht. Dafür steht man vor der Frage, wo und wie man die ungezählten Flüchtlinge unterbringen und verpflegen will. Soweit es Juden waren, konnte man ja an ihnen seine Wut und Rachsucht auslassen, indem man sie zu Sündenböcken und Verrätern stempelte. Auch mit den deutschen Ansiedlern, deren Tausende erst kürzlich wieder nach unendlich langer Wanderung in Kiew eintrafen, steht es ähnlich. So hatte deren Austreibung wenigstens eine psychologisch für den Augenblick befriedigende Wirkung. Bei den ausgewanderten echt russischen Leuten fehlt aber selbst diese. Und für die Gesamtmasse aller Flüchtlinge muß schließlich der Staat in irgendeiner Weise sorgen. Mag das auch noch so schlecht geschehen, — und man weiß ja, wie schlecht Rußland selbst in Friedenszeiten mit viel einfacheren Problemen der sozialen Organisation fertig wurde! — so erfordert es doch immerhin Mittel und Anstrengungen. Schon daß man mit den bisherigen Vorschriften über die Beschränkung jüdischer Ansiedelungen angesichts der jüdischen Einwanderer nach dem Innern Rußlands nicht mehr auskommt, bedeutet für russische Verhältnisse eine beschwerliche Verwicklung. Die materielle, wenn auch noch so notdürftige Versorgung der Flüchtlinge aber, die plötzlich ohne Verdienstmöglichkeit und nur mit ihrer notdürftigsten Habe versehen an die Tore der russischen Städte pochen, ist eine Last, die der russische Staat kaum wird tragen können. Hat er es doch nicht einmal fertig gebracht, den Teuerungen und Hungersnöten rechtzeitig entgegenzuwirken, die zum Hohn auf die Fruchtbarkeit des russischen Bodens allein durch die schlechte Organisation des Transportes und der sozialen Verteilung an allen größeren Orten entstanden. Es ist darüber zu Unruhen und Streiks gekommen, bei denen selbst Blut geflossen ist. Und nun vermehrt man noch künstlich die Scharen solcher unruhigen hilflosen Proletarier!

Der neue Zuzug des Proletariats, der da aus dem vom Kriege heimgesuchten Westen hereinströmt, bringt aber auch noch ein anderes Moment der Beunruhigung mit sich: das sind seine Erzählungen aus der Nähe des Kriegsschauplatzes. Haben doch diese Flüchtlinge alle mehr erfahren und teilweise selbst gesehen, als die von einer gestrengen Preßzensur wohlbehüteten Bewohner des Innern. Nun kommt auch dahin die ganze Panik der Grenzprovinzen. Die verhängnisvolle Wirkung auf die Gesamtstimmung des russischen Volkes kann man sich leicht ausmalen.

* * *

Die Petersburger Zeitungen schätzen die aus Polen und Litauen abtransportierten Bewohner auf 4 500 000 Menschen. Die russische Regierung beschloß, den unbemittelten Flüchtlingen mit 25 000 000 Rubel zu Hilfe zu kommen. Mitglieder der Duma bildeten ein Komitee, das diese Summe für ungenügend erachtet, um das fürchterliche Elend zu erleichtern, und daß mindestens 200 000 000 Rubel erforderlich sind, um die nötigen Bedürfnisse zu befriedigen.

Von der Düna bis zum Sereth.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

In den hartnäckigen Kämpfen bei Friedrichstadt konnte unsere Kavallerie den von russischer Infanterie besetzten Brückenkopf bei Lennewaden, etwa 60 Kilometer östlich Riga, stürmen. Damit ist die russische Verteidigungslinie an der Düna an einem sehr empfindlichen Punkte getroffen.

In dem Raume von Wilna versuchte der Feind heftige Gegenstöße nach Westen und Nordwesten hin. Sie wurden allesamt unter den schwersten Verlusten zurückgetrieben. Auch der russische Nordflügel, der sich noch am zähesten hielt, beginnt unter unseren Schlägen zu wanken.

Sein südlicher Eckpunkt, Grodno, ist ja bereits für die Russen verloren. Nach der Einnahme der beiden Forts der Westfront sind die Unseren in schnellem Handeln über den Njemen vorgestoßen und haben die Stadt Grodno selbst genommen. In den Forts östlich des Njemen hält sich der Russe noch; aber auch dieser Widerstand dürfte in nicht zu ferner Zeit gebrochen werden. Mit dem Stoß auf Grodno selbst wurde aber zugleich die russische Front zu beiden Seiten von Grodno unhaltbar. Auf der Linie Augustow-Kanal-Swizlocz-Mündung wurde der Njemen nunmehr erreicht. Die hier zurückgehenden Russen werden aber gleichzeitig durch unser Vorgehen über Merecz östlich des Njemen hinaus flankiert. Dieses Vordringen jenseits des Njemen aber trifft ebenso die Flanke der russischen Stellung bei Wilna.

Auf der Front südlich Grodno, im wesentlichen also der Polesie, dauert die Verfolgung an. Die Armee Gallwitz nähert sich über Kletzkoe-Swizlocz dem Eisenbahnknotenpunkt Wolkowysk und bedroht damit eine der wenigen Nordsüdverbindungen zwischen dem Nordflügel und der Heeresmitte der Russen, die Linie Slonim-Wolkowysk-Wilna. Die Gruppe Prinz Leopold von Bayern arbeitet sich nördlich Pruzana über die Sümpfe vorwärts. Auch hier gelang es den Russen nicht, unser Vorgehen einigermaßen zum Halten zu bringen. Während diese Gruppe schon längst die Jasiolda erreicht hat, ist nun auch Mackensens linker Flügel an diesem Abschnitte angelangt. Er hat bei Sielec (östlich Pruzana) im engsten Anschluß an die Gruppe des Bayernprinzen und bei Bereza-Kartuska (hart südlich der Bahn Brest-Litowsk-Minsk) die Flußlinie erkämpft. Während Mackensens Linke somit immer schärfer nach Nordosten einschwenkt, hat der rechte Flügel auf der Straße nach Pinsk, nach Osten vordringend, Antopol, 35 Kilometer östlich Kobryn erreicht. Die Russen werden fortgesetzt nach Osten abgedrängt.

Im Südosten haben sich die Russen im wolhynischen Festungsdreieck und auf der Linie Dubno-Zalocze (am oberen Sereth südlich Brody) erneut zum Widerstande gestellt. Hier und längs des Sereth ist überall unser Angriff im Gange; wir können seinem Verlauf mit guter Zuversicht entgegensehen.

* * *

Unsere Stellung im Westen.

Der „Lokal.-Anz." schreibt folgendes: Vorgestern und gestern waren in der Stadt Berlin Gerüchte verbreitet, daß den Engländern oder Franzosen bei Arras ein Durchbruch gelungen sei. Das ist glatt erfunden, und wenn Leute es fertig bringen, dergleichen weiterzutragen, so zeigt das nur, daß es trotz unserer großen Erfolge immer noch ängstliche Gemüter unter uns gibt, die jede ungünstige Nachricht ohne weiteres glauben. Tatsächlich ist unsere Stellung im Westen stark und fest und günstiger als sie vor Monaten gewesen ist. Danach sollte jedermann wissen, was er mit Gerüchten dieser Art, die vermutlich nur von feindlichen Agenten ausgestreut werden, um die Stimmung im Lande zu verderben, in Zukunft zu machen hat.

Entsendung englischer Arbeiter an die Front.

Wie die Pariser Blätter aus London melden, hat die Regierung beschlossen, den Arbeitern und Angestellten der Munitionsfabriken die Wichtigkeit ihrer Aufgabe deutlicher vor Augen zu führen. Abordnungen von je sieben in verschiedenen Fabrikationsmittelpunkten ausgewählten Arbeitern wären im September und Oktober auf einige Tage an die Front zu senden, wo sie die Anlagen besichtigen sollen. Die Führer der Trade-Unions werden gleichfalls zur Teilnahme an diesen Reisen aufgefordert. (Wenn das nicht hilft!)

Die Festung Grodno.

Die Festung Grodno bildet den linken starken Eckpfeiler der Njemenlinie. Von hier aus fließt der Njemen bekanntlich nach Norden und bildet dadurch einen langen natürlichen Wall gegen unsere ostpreußische Grenze. Durch die Lage an der Hauptbahnlinie Warschau-Petersburg, sowie durch die Lage an dem „Njemen-Knie" hat Grodno seine Bedeutung erlangt. Der Ausbau dieser uralten polnischen Stadt zur Festung erfolgte im Laufe der 90er Jahre. Die Festung gehört militärisch zu dem Militärbezirk Wilna mit dem Kreis Slonim. Der Rest des Gouvernements Grodno, dessen Hauptstadt die gleichnamige Festung ist, gehört dagegen zu dem Militärbezirk Warschau. Der größte Teil der Befestigungswerke liegt westlich und südlich des Njemen. Der äußere Fortgürtel ist ziemlich modern ausgebaut worden. Während des Krieges sollen gegen Westen und Süden eine Reihe starker Felddefestigungen angelegt worden sein. Im Frieden hat Grodno eine starke Garnison von mehreren Infanterie-Regimentern, eine Feldbrigade, zwei Sappeur-Bataillone usw. Grodno hat jahrhundertelang eine große geschichtliche Rolle gespielt. Es ist eine uralte Stadt, die schon im 12. Jahrhundert erwähnt wird. Im Jahre 1241 wurde sie bereits von den Tataren zerstört. In späterer Zeit hat sie das gleiche Schicksal noch des öfteren erfahren müssen. Lange Zeit stand sie im Kampfe mit den deutschen Rittern. Die größte Zeit brach für Grodno mit dem Jahre 1673 an, denn seit dieser Zeit war die Stadt der Sitz des polnischen Reichstages. Seit dem Jahre 1793, der zweiten Teilung Polens, die hier unterzeichnet wurde, ist Grodno eine russische Stadt. Trotz der großen geschichtlichen Vergangenheit ist Grodno recht unansehnlich geblieben. Nur die landschaftliche Umgebung ist sehr reizvoll. Im Norden von Grodno dehnt sich die große Grodnoer Heide aus. Im Frieden ist Grodno eine Handelsstadt, die durch ihre Lage an dem schiffbaren Njemen, sowie an der Haupteisenbahn nach Warschau und Petersburg sehr begünstigt ist. Die Stadt zählt ungefähr 50 000 Einwohner. Sie weist große Tuch-, Baumwoll-, Seiden-, Tabak- und Gewehrfabriken auf und treibt einen lebhaften Handel mit Getreide, Bauholz und Hanf.

Wie man in England über einen russischen Sonderfrieden denkt.

Ein aus Le Havre nach Rosendaal zurückgekehrter holländischer Großkaufmann, der an die französische und belgische Heeresverwaltung große Mengen von Nahrungsmitteln verkaufte, teilt dem Sonderberichterstatter des Berl. Lok.-Anz. mit, daß man in Offizierskreisen einen sehr baldigen Rücktritt des Marschalls French erwartet. „Die Engländer geben jetzt selbst zu", sagte er, „daß die Methode ihres Oberkommandierenden zu keinem Ergebnis führen kann. Sie wünschen eine große Offensive, nachdem sie sich monatelang dagegen gewehrt haben. So, wie man den ersten Winter verbracht hat, will man keinen zweiten durchmachen. Dazu kommt, daß in England die Kriegsmüdigkeit langsam, aber stetig um sich greift. Ueber die Möglichkeit eines russischen Sonderfriedens, dem sich Serbien anschließen würde, spricht man recht offenherzig. Würde das geschehen, so gäbe es mit den Westmächten und Italien noch lange keinen Friedensschluß. Letzten Endes würde uns Rußlands Sonderfriede von einem toten Gewichte befreien, den besten Vorwand zur Einstellung der Dardanellenoperation bieten und eine Konzentrierung aller verfügbaren Streitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatze ermöglichen." Von dem Holländer wurde dem Sonderberichterstatter noch mitgeteilt, daß in Marseille kürzlich Meutereien indischer Truppen blutig unterdrückt wurden, mehrere englische Offiziere kamen dabei ums Leben. Die Beziehungen zwischen Engländern und Franzosen sind dort sehr gespannt.

Die riesenhaften russischen Offiziersverluste.

Die „Nationalzeitung" meldet: Die bis zum 15. August veröffentlichten Listen der Offiziersverluste der russischen Armee, die etwa ein ganzes Kriegsjahr umfassen, enthalten die Namen von 43 124 getöteten, 161 443 verwundeten und 18 605 vermißten Offizieren.

Oesterreichisch-ungarischer Generalstabsbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 3. September 1915: Russischer Kriegsschauplatz: In Ostgalizien ist der Gegner überall an die Sereth-Linie zurückgewichen. Unsere Armeen verfolgen. An der Reichsgrenze nördlich Zalocze und östlich Brody sowie im Raume westlich Dubno und im wolhynischen Festungsdreieck stellte sich der Feind neuerlich an der ganzen Front. Unsere Truppen befinden sich im Angriffe. Auch bei unseren an der oberen Jasiolda fechtenden Streitkräften dauern die Kämpfe fort. Die Russen wurden aus einigen am Rande des Sumpfgebietes angelegten Verschanzungen geworfen.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die auf dem südwestlichen Kriegsschauplatze im allgemeinen eingetretene Ruhe hielt auch gestern an. Im Tiroler Grenzgebiete kam es bei der Mandron-Hütte (im obersten Val di Genova) und südlich Mori zu kleineren Gefechten, die mit dem Zurückgehen des Feindes endeten. Im Raume von Plitsch und an einigen anderen Stellen der küstenländischen Front fanden Geschütz- und Minenwerferkämpfe statt. Abends schlugen unsere Truppen einen heftigen Angriff auf den Südteil des Tolmeiner Brückenkopfes ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Steigende Erregung in ganz Rußland.

In Iwanowo-Wosnessensk im russischen Gouvernement Kostroma haben am 23. v. M. Arbeiterkundgebungen stattgefunden, die von den Behörden unterdrückt wurden, wobei es mehr als 100 Tote gab. Die sozialistischen Duma-Abgeordneten richteten am 27. August eine Anfrage an die Regierung wegen dieser blutigen Vorgänge. Die Sitzung gestaltete sich, wie dem „H. Frdbl." gemeldet wird, zu der stürmischsten der bisherigen Duma-Tagungen. Die Reden der Abgeordneten Kerenski und Tscheidze enthielten die schwersten Anklagen gegen die Regierung. Die Sozialisten versicherten, die Geduld des Volkes sei zu Ende. Es sei die höchste Zeit, der Regierung zuzurufen: „Hände weg! Ihr seid Verräter und käufliches Volk!" Die Vorgänge in der Duma spiegeln ohne Zweifel die steigende Erregung im ganzen Lande wider.

Freie Bahn nach Kiew.

Die „Zürcher Neuen Nachrichten" schreiben über den Fall von Lutzk: „Man steht erst am Anfange der Wirkungen der Zweiteilung der russischen Gesamtfront; sie wird noch ganz andere Ueberraschungen zeitigen. Durch den Verlust jenes Dreiecks hat Rußland nicht nur sein bestes Ausfallstor gegen Oesterreich eingebüßt, sondern die Verbündeten haben freie Bahn nach Kiew und die Ukraine geschaffen, in das große Brotversorgungs-Reservoir Rußlands."

Der Unterseebootskrieg.

Amtlich wird aus London gemeldet: In der am 1. September endigenden Woche wurden drei Dampfer mit einem Gesamtgehalt von 6757 Tonnen versenkt. (Stimmt nicht!)

Wie Lloyds meldet, sind die britischen Dampfer „Whitefield" (2422 Bruttoregistertonnen) und „Rumanic" (2598 Bruttoregistertonnen) versenkt worden. Die Besatzungen wurden gelandet.

Nach der „Daily Mail" wurden im August 68 Dampfer mit einem Gesamtinhalt von 84 117 Tonnen von deutschen Unterseebooten versenkt oder durch Minen zerstört. Dabei verloren 1178 Menschen das Leben, darunter allein 1011 bei der Versenkung des Transportschiffes „Royal Edward", im Aegäischen Meer. Insgesamt wurden 58 Segelschiffe mit 4206 Tonnen versenkt und 21 Mann dabei getötet.

Internierung des „E 13".

Das englische Unterseeboot „E 13" wurde gestern früh bei Saltholm flott gebracht. Es wird nach Kopenhagen abtransportiert, wo es bis zum Kriegsschlusse verbleibt.

Die serbische Antwort auf die Note des Vierverbandes.

Ein Privattelegramm der „Frankf. Ztg." meldet aus Chiasso: Die serbische Antwort auf die Note des Vierverbandes ist nunmehr bei den beteiligten Ententeregierungen eingegangen. Diese bewahren vorläufig strengstes Schweigen. Immerhin ist einiges durchgesickert. Schon vor einigen Tagen verlautete, daß Serbien nach Rücksprache mit Athen seine Konzession über die Wardarlinie hinaus ausdehnen

Denkt an uns sendet
Galem Aleikum
Galem Gold
Zigaretten
Willkommenste Liebesgabe!
Preis № 3½ 4 5 6 8 10
3½ 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.
20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!
Orient. Tabak u. Cigaretten-Fabr. „Yenidze" Dresden
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S. M. d. Königs v. Sachsen
Trustfrei!

und einen Teil des ehemaligen türkischen Besitzes abtreten will, das bekanntlich Bulgarien ganz verlangt. Jedoch besteht sowohl die serbische wie die griechische Regierung darauf, daß ihre Länder weiter unmittelbar aneinandergrenzen. Man glaubt nicht, daß Bulgarien durch diese Konzessionen gleich ganz befriedigt wird, erhofft aber die Fortdauer der Verhandlungen unter tätiger Mitwirkung von Venizelos, dessen wirtschaftliches Abkommen mit dem Vierverbande als günstiges Angebot aufgefaßt wird. Von dem Drucke, den die Entente nunmehr in Sofia ausübt, gibt die grobe anmaßende Sprache, die der „Corriere de la Sera" als Organ der Consulta gegenüber Bulgarien anwendet, eine Vorstellung. Der „Corriere" reicht zunächst den Bulgaren das Zuckerbrot der Versicherung der tiefsten Sympathien Italiens und des Vierverbandes für die Sache Bulgariens, droht dann aber für den Fall, daß Bulgarien Anschluß an die deutsche Gruppe sucht, mit der Peitsche, schließlich mit dem Ende des nationalen Bestehens Bulgariens.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 4. September 1915.

Zu den verbreiteten Friedensnachrichten.

)(**Berlin.** Die „Voss. Ztg." schreibt: Aus den von englischer Seite jetzt so angelegentlich verbreiteten Friedensnachrichten hört man das englische Angebot heraus: Geben wir die Sache remis. Diesen Gedanken müßten sich die Engländer erst gründlich aus dem Kopfe schlagen, bevor ernsthaft über Frieden gesprochen werden könne.

Die überlegene deutsche Artillerie.

)(**Berlin.** Der Lokalanz. berichtet über den Beginn der Offensive bei Gologory am 27. August nach Aussagen gefangener Offiziere: Mit unheimlicher Präzision seien die Geschosse der schweren Geschütze genau in die russischen Gräben gefallen, alles vernichtend und verschüttend. Die tapfere russische Division, die sich den Namen „Eiserne" erworben hat, mußte regellos flüchten. Mehr als die Hälfte fiel. Gegen die so überlegene deutsche Artillerie wird Rußland nie aufkommen können.

Deutsche Erfolge in englischer Beleuchtung.

)(**London.** Der militärische Mitarbeiter der „Morningpost" schreibt, man komme nicht über die Tatsache hinweg, daß die Deutschen sehr bestimmte und bedeutende Erfolge errungen hätten. Alle Festungen Westrußlands seien in ihrer Hand. Weiter könne man über die Lage nichts sagen, als daß völlige Unsicherheit über Deutschlands weitere Pläne das einzig Sichere sei.

Erfolglose Bemühungen um Freilassung von Geiseln.

Basel. Die Baseler Hilfsstelle, die seit Monaten erfolgreich bemüht ist, die Lage der Geiseln in Frankreich und Deutschland zu verbessern, entsandte dieser Tage einen Abgeordneten nach Bern, um mit den Vertretern der benachbarten kriegführenden Staaten die Frage der Freilassung der elsässischen Kriegsgeiseln zu besprechen. Leider ergab sich, daß zurzeit die französische Regierung darauf nicht eingehen kann. Es scheint, daß die Erwägung den Ausschlag gab, daß Deutschland die gesamte Bevölkerung der benachbarten Departements in der Gewalt hat, während Frankreich nur wenige Geiseln besitzt, die es durch seinen Vorstoß im Elsaß gewann. Es befürchtet, nach deren Freilassung keinerlei Einfluß mehr auf die Behandlung ihrer Staatsangehörigen unter deutscher Verwaltung zu haben. Die Abordnung gewann den Eindruck, daß neue Vergeltungsmaßregeln von der einen oder anderen Seite nicht zum Ziele führen würden.

Tendenziöse Zeitungsartikel.

)(**Bern.** Verschiedene Zeitungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika, so u. a. Newyork-Times, vom 18. August haben einen Artikel veröffentlicht über alarmierende Berichte, die der Gesandte der Vereinigten Staaten in Bern Stovall über die bevorstehende Beteiligung der Schweiz am Kriege nach Washington geschickt haben soll. Der Gesandte der Vereinigten Staaten ist persönlich im schweizerischen politischen Departement erschienen, um die Erklärung abzugeben, daß er niemals seiner Regierung derartige Berichte geschickt habe, und daß diese tendenziösen Zeitungsartikel vollständisch unbegründet seien.

Der Unterseebootskrieg.

)(**London.** Der britische Dampfer Churston, 2470 Tonnen groß, ist versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Die Kämpfe von den Dardanellen.

)(**London.** Der militärische Mitarbeiter der Daily News schreibt: Der langsame Fortschritt unserer Truppen auf Gallipoli beweist wieder das gewaltige Uebergewicht, das die Verteidigung über den Angriff gewonnen hat. Wir haben hier auf einer Front von zwölf Meilen vier Divisionen, die, wenn schon nur fünf Meilen von ihrem Ziele, der Straße Gallipos — Maidos, entfernt, dennoch unfähig sind, es anders zu erreichen als durch das langwierige Unternehmen, sich Schritt für Schritt durch die türkischen Schützengräben durchzuarbeiten. Niemand wußte das besser als General Hamilton, da er die überraschende Landung in der Suvlabei plante, um die Höhe von Anaforta durch einen Handstreich zu nehmen.

Er konnte die Enttäuschung nicht verhehlen, als der Angriff aus irgend einem Grunde fehl schlug. Es wäre aus verschiedenen politischen, wirtschaftlichen und militärischen Gründen höchst wichtig, einen entscheidenden Sieg auf der Halbinsel Gallipoli zu erringen. Die Truppen Hamiltons stehen im Angesichte des gelobten Landes. Wenn sie es erreichen könnten, würden die Verhandlungen mit den Balkanstaaten von selbst einen anderen Verlauf nehmen. Ein englischer Erfolg an den Dardanellen würde alle Zweifel zerstreuen und sie zum Eingreifen bestimmen. Deshalb richten sich unsere Augen mehr auf Hamilton als auf French.

Trustfreie Zigaretten

Perlen	Feldherr	Deutsche Helden
3–8 Pf.	5 Pf.	3 Pf.

Laferme, älteste deutsche Zigarettenfabrik

Die deutsch-amerikanischen Verhandlungen.

* **Amsterdam.** „Het Vaderland" schreibt über die Beilegung des deutsch-amerikanischen Konflikts, daß nicht nur in Amerika, sondern in allen an der Schiffahrt beteiligten neutralen Staaten die Note des Grafen Bernstorff mit einem Gefühl der Erleichterung aufgenommen werden würde.

* **Haag.** Der amerikanische Gesandte in Haag, Vandyke, ein persönlicher Freund Wilsons, sieht im Anschluß an die endgültige Regelung der deutsch-amerikanischen Zwischenfälle eine dauernde Freundschaft zwischen Amerika und Deutschland voraus. Von unterrichteter amerikanischer Seite wird auch eine Aenderung der amerikanischen Politik in der Munitionsfrage für möglich gehalten, sobald Wilson die Ueberzeugung gewonnen haben wird, daß der Krieg ausschließlich durch amerikanische Munitionslieferungen verlängert wird.

)(**London.** Die Neuyorker und Washingtoner Berichterstatter der Londoner Blätter können ihre Verstimmung, ja selbst Beunruhigung über die deutsch-amerikanische Annäherung, die durch die letzte deutsche Note angebahnt worden ist, nicht verhehlen. Sie greifen zu dem Mittel, einen gewaltigen diplomatischen Sieg des Präsidenten Wilson für Recht und Zivilisation auszupoaunen. Die Beunruhigung zeigt sich namentlich in den Aeußerungen des Washingtoner Berichterstatters der Times, der sagt: Die Regierung der Vereinigten Staaten werde nun die Regelung oder Verschiebung des Streites mit Deutschland als den geeigneten Augenblick betrachten, um die Frage der englischen Blockade anzufassen. England werde das bald merken. Es sei klar, daß die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten jetzt viel mehr für ein kräftiges Einschreiten sein werde als zur Zeit, da der Streit mit Deutschland noch in der Schwebe war. Einige Londoner Blätter greifen in ihren Leitartikeln zu dem Auskunftsmittel, das deutsche Zugeständnis als unbedeutend und nichtssagend hinzustellen, und die Amerikaner darauf aufmerksam zu machen, daß die amerikanische Diplomatie im Grunde wenig erreicht habe und den deutschen Versicherungen nicht trauen dürfe.

Die Reise des englischen Königspaares nach Balmoral.

)(**Berlin.** Die Kreuzzeitung schreibt unter der Ueberschrift „Die Reise des englischen Königspaares nach Balmoral": In der Neuen Züricher Zeitung vom 25. August findet sich der folgende Entrüstungsschrei des britischen Generalkonsulats in Zürich: Die angebliche Zeppelinfurcht der englischen Königsfamilie. Die Nachrichtenagentur Wolff, die seit Kriegsbeginn keinen Vertreter in England hat und sich nur auf die Wiedergabe von Gerüchten beschränken muß, hat in der schweizerischen Presse die Nachricht verbreitet, daß das britische Königspaar infolge des letzten Zeppelinangriffes auf London-City den Wohnsitz in nächster Zeit nach Nordengland verlegen werde. Demgegenüber sei festgestellt, daß demnächst die gesellschaftliche Saison zu Ende geht und aller Wahrscheinlichkeit nach das Königspaar, wie alljährlich, nach Schloß Balmoral in Schottland übersiedeln wird. Es ist bedauerlich, daß die schweizerischen Blätter immer wieder Berichte aus England sich über Berlin geben lassen, während es ihnen nicht einfällt, Berichte aus Deutschland über London oder Paris zu beziehen. British Consulate General Zürich. — Die Kreuzzeitung bemerkt dazu: Wir halten die Drahtzieher der britischen Stimmungsmache in der Presse durchweg mit Recht für sehr gerissen, denn sie verstehen zweifellos in hohem Maße die Kunst, auch der schlechtesten Sache den trügerischen Schein der Makellosigkeit zu verleihen. Um so befriedigender ist es, wenn man unter den Gehilfen jener in der Weltgeschichte beispiellosen Hetz- und Verleumdungsorganisation gelegentlich auch auf einen ausgesprochenen Tölpel stößt. Wir können dem Züricher Generalkonsulat nur dankbar für den Hinweis sein, daß sein Herr und Gebieter sich bisher nur durch die gesellschaftliche Saison an London hat fesseln lassen, während der deutsche Kaiser mit seinen tapferen Truppen im Felde steht und seinen Aufenthalt dort wählt, wo der harte Kriegsdienst seine Anwesenheit erfordert. Georg V. genießt die Freuden der Saison, um sich demnächst in Balmoral von ihnen zu erholen. Das mag recht englisch sein, aber imponieren kann es uns nicht, und wird selbst im Lager unserer Feinde kaum sehr begeisternd wirken. Wir können unter diesen Umständen sehr gut verstehen, daß der Züricher Generalkonsul Großbritanniens den schweizerischen Blättern empfiehlt, ihre Berichte aus England nicht mehr über Berlin zu beziehen, die Berichte aus Deutschland dagegen über London oder Paris. Wenn das grundsätzlich geschieht, so würde man künftig wohl keine Gelegenheit mehr finden, an die Entgleisungen eines englischen Generalkonsuls in schweizerischen Blättern einen bezeichnenden Vergleich zwischen deutscher und britischer Wesensart zu knüpfen.

Die Kämpfe an der Serethlinie.

* **Berlin.** Der Kriegsberichterstatter des Berliner Tageblatts Leonhard Adelt meldet aus dem K. u. K. Kriegspressequartier unterm 3. September: Der Feind hat die Serethlinie an mehreren Brückenköpfen stark ausgebaut und stellte sich hier den nachdringenden Verbündeten zu erneutem, zähen Widerstand. Nördlich davon macht die Offensive gegen die Festung Dubno trotz heftiger russischer Gegenwehr gute Fortschritte. Die Unseren haben an der Bahn nach Dubno die Grenze überschritten und russische Grenzdörfer erobert. Sie nähern sich gleichzeitig auch der Ikwa-Linie. Von Westen östlich Luzk suchen die Russen die Bahn zwischen Rowno unter verzweifelten Anstrengungen zu halten. In Luzk wurden riesige Verpflegungs- und Getreidevorräte aller Art, gemahlen und ungemahlen, erbeutet. Artilleristisches Material wurde dagegen nur wenig erbeutet, da das Festungsdreieck den Russen als Stützpunkt dienen sollte und sie deshalb die Festungsgeschütze in die Front hinausgegeben hatten. Die unerwartet rasche Offensive der Verbündeten hinderte sie daran, die Geschütze wieder in die Festung zurückzubringen und aufzustellen, welche nun die zurückgehende Armee mit sich führt.

Englische Plünderung.

)(**Berlin.** Wie dem „Lokanlanz." mitgeteilt wird, ist kürzlich in Drontheim die Nachricht eingetroffen, daß die deutsche Meteorologische Station auf Spitzbergen von den Engländern vollständig geplündert und teilweise zerstört worden sei. Die deutsche Besatzung sei gefangen genommen worden. Gegenwärtig liegen acht englische Kriegsschiffe an der Spitze von Spitzbergen.

Japanische Hilfstruppen für Rußland.

* **Kopenhagen.** „Ruskoje Slowo" erfährt angeblich aus Tokio zuverlässig, daß die Frage der Entsendung eines japanischen Hilfskorps an die russische Front in bejahendem Sinne entschieden sei. Die japanischen Botschafter in den Hauptstädten des Vierverbandes hätten Auftrag erhalten, die Vorschläge des Vierverbandes betreffs der Einzelheiten entgegenzunehmen.

Russische Zerstörungswut.

)(**Lemberg.** Der Deutschen Tgztg. wird berichtet, die Russen hätten ohne die geringste militärische Notwendigkeit das alte Sobieski-Schloß und das Schloß bei Wola, einst der letzten polnischen Schlösser, Geburtsstätte des Königs Johann Sobieski, zerstört.

Der französische Tagesbericht.

)(**Paris.** Der amtliche Kriegsbericht von Freitag nachmittag lautet: Rechts Artillerietätigkeit wie zuvor. Kein bemerkenswerter Zwischenfall.

Der amtliche türkische Bericht.

)(**Konstantinopel.** Das Hauptquartier gibt bekannt: Unser Küstenwachtschiff Bahrieffid versenkte mit seiner Artillerie im Marmara-Meere südwestlich von Armudlu ein feindliches Unterseeboot. Die Besatzung konnte nicht gerettet werden. An der Dardanellenfront fand am 2. September in den Abschnitten von Anaforta und Ari-Burnu schwaches beiderseitiges Geschütz- und Gewehrfeuer statt. Die Artillerie unseres rechten Flügels zersprengte ein feindliches Bataillon, das bei Glade Abta. In der Nacht vom 1. zum 2. September drangen unsre Aufklärungsabteilungen in die feindlichen Schützengräben ein und erbeuteten eine Menge von Gewehren und Kriegsbedarf. Bei Seddul Bahr besetzten wir einen 90 Meter langen feindlichen Schützengraben, kurz nachdem er gegraben worden war, vor unserem Zentrum. Auf dem linken Flügel brachten wir in der Umgebung von Kerevisdere 2 feindliche Geschütze zum Schweigen. Sonst hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

)(**Berlin.** Heute vormittag um 11¼ Uhr wurde bei sehr schönem Wetter der Eiserne Hindenburg von Berlin auf dem Königsplatze eingeweiht. In Vertretung der Kaiserin war Prinzessin August Wilhelm erschienen. Bei der Nagelung hielt der Reichskanzler folgende Ansprache: Vor unserem alten Siegesmale haben wir ein Bildnis aufgerichtet, bestimmt, die Dankbarkeit des Volkes zu werktätiger Liebe zu sammeln. Die Hilfe der Heimat sei für alle bereit, die im Leid sind um der Heimat willen! Der Krieger im Felde sei gewiß, daß auch am verwaisten Herd der Not gewehrt wird! Dieses Werk der Hilfe stellen wir unter das Wahrzeichen Hindenburgs. Der, dem die Liebe des Soldaten gehört, steht festgewachsen im Herzen des ganzen Volkes. In ihm zuerst verkörpert sich uns das Heldentum unserer Heere, die gewaltige Leistung ihrer Führer. Schwertschlag und Hammerschlag, Verteidiger und Zertrümmerer, das ist unser Hindenburg! Was wir ihm schuldig sind, hat der Kaiser in herrlichen Worten ausgesprochen: nie verlöschenden Dank! Die Gnade Seiner Majestät hat uns vergönnt, dieses Hilfswerk auf einen Platz zu stellen, auf dem das Auge Bismarcks ruht. Mit der huldvollen Teilnahme, die sich keinem Liebeswerke versagt, begleitet Ihre Majestät die Kaiserin unsere Arbeit. So erhalte auch diese Feier ihre Weihe durch den Ruf: Unser oberster Kriegsherr, den der Herr der Heerscharen von Sieg zu Sieg führen wolle, Seine Majestät der Kaiser Hurra! Hurra! Hurra! — Hierauf nahm der Oberbürgermeister Dr. Wermuth das Werk in den Schutz der Stadt Berlin.

)(**Berlin.** Der einst sehr gesuchte Berliner Verteidiger Fritz Friedmann, dessen verfehlte Spekulationen einen Zusammenbruch herbeigeführt hatten, ist nach längerem Siechtum gestern in Berlin, 63 Jahre alt, gestorben. — Laut „B. T." wurden mehrere Pariser Briefmarken-Großhändler wegen Einschmuggelns deutscher Briefmarken mit dem Aufdrucke „Belgien" zu insgesamt 38 000 Frs. Geldstrafe verurteilt.

)(**Berlin.** Leutnant Freiherr von Forstner ist vor dem Feinde gefallen. Der „Berl. Lokalanz." schreibt dazu: Sein damaliges energisches Auftreten bei den antinationalen Ausschreitungen hat sich später als durchaus gerechtfertigt erwiesen.

)(**Haag.** Die Ausfuhr von Hammelfleisch ist verboten worden. — Der japanische Gesandte wurde abberufen, um in Japan einen anderen Posten zu übernehmen.

)(**Kopenhagen.** Die drei deutschen Damen, die die dänischen Vertreter des Roten Kreuzes bei dem Besuche der deutschen Gefangenenlager in Rußland begleiten sollen, sind hier eingetroffen und von der Königin in Audienz empfangen worden. Die drei Russinnen werden erst am 5. September von Petersburg abreisen. Der König empfing die 6 Delegierten und darauf den Konferenzrat Ditzhmer, den Leiter der Verhandlungen.

)(**Paris.** Der „Temps" meldet: In der Gasfabrik auf dem Manöverfelde von Issy les Moulineaux platzte gestern ein Apparat zur Herstellung von Wasserstoff. Ein Arbeiter wurde getötet. Vier andere wurden schwer verletzt.

)(**Athen.** Die Regierung hat der Kammer einen Gesetzentwurf unterbreitet, der Kriegskontrebande unter Androhung sehr schwerer Strafen verbietet. Der Entwurf bezweckt die Behebung der gegenwärtigen Schwierigkeiten, die der griechischen Handelsmarine infolge der Durchsuchung durch die Flotte der Verbündeten erwachsen.

)(**Paris.** Wie der „Petit Parisien" meldet, hat sich der Senat auf den 16. September vertagt. — Nach einer Meldung des „Journal" wurde in einer Versammlung französischer Handelsverbände die Bildung eines Nationalverbandes beschlossen, der das Zusammenwirken aller Bemühungen der nationalen Industrie und des Handels zur kommerziellen und industriellen Ausdehnung Frankreichs sichern soll.

)(**London.** Die „Times" berichtet aus Neuyork: Der Ministerpräsident Borden wurde bei seiner Ankunft in Neuyork von einem Berichterstatter ausgefragt. Er sprach die Ueberzeugung aus, daß sein Besuch in England zu einer engeren Zusammenarbeit der Dominions mit der englischen Regierung in verschiedenen Dingen, die den Krieg betreffen, führen werde. Nicht nur in England, sondern auch im ganzen Reiche herrsche höchstes Vertrauen in den Ausgang des Krieges. Borden teilte ferner mit, daß mit der Admiralität ein Abkommen zur Verschiffung der reichen kanadischen Ernte nach den überseeischen Märkten beschlossen worden sei.

)(**London.** Die „Times" meldet aus Athen vom 31. August: Nach einer Depesche aus Skutari fand ein heftiger Kampf zwischen Truppen Essad Paschas und Mirditten statt. Diese waren siegreich. Sie machten 500 Mann zu Gefangenen. Essads Verluste werden mit 215 Mann angegeben. — Die „Times" melden aus Lissabon: Der Voranschlag des Etats für das neue Finanzjahr sieht einen Fehlbetrag von 1½ Millionen L. vor. — Nach verschiedenen Blättern beträgt die Londoner Reise des russischen Finanzministers ausschließlich die Geldbeschaffung für die am ersten Januar fälligen Zinsen der russischen Staatsschuld. Wie berichtet wird, sei Rußland außer Stande, sich bei dem niedrigen Rubelkurs die nötige Summe in Pfund Sterling oder in Franken zu beschaffen.

„Zeichnet die dritte Kriegsanleihe."

SLUB
Wir führen Wissen.

Vermischtes.

Was Amerika nicht versteht. Auch in dem kaiserlichen Amerika beginnt es allmählich zu dämmern, daß es durchaus nicht so unabhängig von der deutschen Einfuhr ist, und es wird bereits in zahlreichen Zeitungen das Problem besprochen, wie sich die Vereinigten Staaten auf den betreffenden industriellen Gebieten selbständig machen können. Aber es fehlt nicht an Stimmen, die dem eingebildeten Dünkel der Stockamerikaner entgegentreten und auf verschiedene Schwierigkeiten hinweisen, die Amerika Deutschland gegenüber hintansetzten. Es fehle, so behaupten einige, hauptsächlich am nötigen Interesse und am richtigen Verständnis für die Ausnützbarkeit gewisser Ideen oder Industriezweige. So hat z. B. ein hervorragender amerikanischer Chemiker in der Zeitschrift „Scientific American" folgendes Klagelied gesungen: „Wir haben keine pharmazeutischen Pflanzungen in unserem Lande, obgleich das Risiko, das bei Anlage derartiger Industrien entsteht, sehr klein ist und der Gewinn enorm werden kann. Betrachten wir z. B. das Menthol. Es ist einer der am meisten benützten Pflanzenstoffe. Die Quelle ist eine japanische Münze, die aber sehr von der japanischen Regierung behütet wird, daß Samen nur unter den größten Schwierigkeiten erhalten werden können. Es ist mir gelungen, einigen zu verschaffen, und nun wächst auf meiner Versuchsfarm japanische Münze. Ebenso gedeihen dort Tollkirsche und Fingerhut und andere offizinelle Pflanzen. Manches Tausend Dollar steckte ich in diese Experimente im Vertrauen darauf, einstens reichen Gewinn daraus zu ziehen. Ich brauche etwa 45 000 Pfund, um eine einträgliche Industrie offizineller Pflanzen in Amerika einzurichten — sicherlich keine allzu große Summe. Kann ich nun einen Bankier für mein Vorhaben interessieren? Nein. Warum nicht? Weil er die durch die Chemie gebotenen Erwerbsmöglichkeiten nicht begreifen und übersehen kann. Wenn ich aber beabsichtigen würde, eine Hühnerfarm zu errichten, so würde ich keinerlei Schwierigkeiten haben in der Beschaffung von 45 000 Pfund. Das kommt daher, weil die Geldmänner einiges Verständnis für Hühner und Eier haben."

Verbrecherunruhen in der Mandschurei. Reuter meldet aus Mukden: Die Stadt Girin ist der Schauplatz einer buchstäblichen Schlacht gewesen. 60 Sträflinge, die außerhalb des Zuchthauses beschäftigt wurden, verschafften sich Gewehre, töteten ihre Wärter und befreiten 700 andere Sträflinge. Diese bemächtigten sich ihrerseits der Gewehre in einer Kaserne und zerstreuten sich bewaffnet durch die Stadt. In panischem Schrecken verbargen sich die Einwohner in den Häusern. Die Geschäftsläden wurden geschlossen. Die Sträflinge feuerten auf die Polizisten und drangen mit Gewalt in die Läden ein. Dann sammelten sie sich und gingen gegen das Bankgebäude der Stadt vor. 2000 Soldaten erschienen mit Schnellfeuergeschützen. Daraufhin verbargen sich die Sträflinge in einem anderen Gefängnisgebäude, wo sie gleichfalls die Sträflinge zu befreien versuchten. Hier leisteten sie 24 Stunden ernsten Widerstand. Erst in der darauffolgenden Nacht gelang es, sich eines Teils der Meuterer zu bemächtigen. 300 aber konnten sich durchschlagen. Während der Unruhen sind 70 Wärter, 20 Soldaten getötet, und mehrere Hundert auf beiden Seiten verletzt worden. Ueber den ganzen Distrikt wurde der Belagerungszustand verhängt. 120 Gefangene wurden erschossen. Die Leichen der bei den Straßenkämpfen Getöteten liegen noch immer auf den Plätzen der Stadt.

„Alliertes" Kinderspielzeug. Die Alliierten geben sich alle Mühe, ihre Konkurrenzen gegen Deutschland auf jede Weise zum Ausdruck zu bringen. Nunmehr meldet der Daily Graphic, daß England, Frankreich, Italien, Rußland und Japan gemeinsam bestrebt sind, selbsttätig eine ausreichende Konkurrenz für die im Welthandel verbreiteten Erzeugnisse der berühmten deutschen Spielwarenindustrie zu schaffen. Ganz besonders ereifern sich die französischen Zeitungen für diesen Plan, mit der Begründung, daß nur die Linien und Farben der französischen Spielwaren das Rassengefühl der französischen Jugend zu entwickeln und zu pflegen vermögen.

Fahrplan der Sächs.-Böhm. Dampfschiffahrt:

Gültig vom 30. August bis mit 19. September 1915.

Ab Mühlberg	—	6.30	—	—
„ Kreinitz	—	7.20	—	—
„ Strehla	—	7.40	12.10	—
„ Gohlis-Zschepa	—	8.00	12.30	—
in Riesa	—	8.35	1.05	—
ab Riesa	7.45	9.35	1.35	4.15
„ „ Stadtpark	7.50	9.40	1.40	4.20
„ Münchritz	8.20	10.10	2.10	4.50
„ Boritz-Rosenmühle	8.30	10.20	2.20	5.00
„ Merschwitz	8.45	10.35	2.35	5.15
„ Hirschstein	8.50	10.40	2.40	5.20
„ Niederlommatzsch	9.00	10.50	2.50	5.30
„ Diesbar	9.10	11.00	3.00	5.40
in Meißen	10.25	12.15	4.20	7.00
„ Dresden	1.10	3.10	7.10	—
Ab Dresden	7.35	11.15	2.15	4.00
„ Meißen	9.35	1.30	4.15	6.05
„ Diesbar	10.15	2.10	4.55	6.45
„ Niederlommatzsch	10.25	2.20	5.05	6.55
„ Hirschstein	10.30	2.25	5.10	7.00
„ Merschwitz	10.35	2.30	5.15	7.05
„ Boritz-Rosenmühle	10.40	2.35	5.20	—
„ Münchritz	10.50	2.45	5.30	7.20
„ Riesa Stadtpark	11.15	3.10	5.55	—
in Riesa	11.20	3.15	6.00	7.30
ab Riesa	11.30	—	6.15	—
„ Gohlis-Zschepa	11.45	—	6.30	—
in Strehla	12.00	—	6.45	—
„ Kreinitz	—	—	6.55	—
„ Mühlberg	—	—	7.30	—

Wetterwarte.

Barometerstand
Mitgeteilt von R. Rathan, Optiker.
Mittags 12 Uhr.

	3. Septbr.	4. Septbr.	5. Septbr.
Sehr trocken 770			
Beständig sch. 760			
Schön Wetter			
Veränderlich 750			
Regen (Wind)			
Viel Regen 740			
Sturm 730			

Temperaturen:
Tiefste Temp. v. vergang. Nacht +11° C.
Temp. von heute früh 8 Uhr +12° C.
Höchste Temperatur vom heute +21° C.
Relat. Feuchtigkeit 70 %.

4. Sonnen-Aufg. 5,18° Unterg. 6,39°
5. „ 6,20° „ 6,37°
4. Mond-Aufg. Morg. Unterg. 4,34°
5. „ 12,13° „ 6,02°

Wetterprognose für den 5. September 1915.
Zeitweise heiter, wärmer, Gewitterneigung, sonst keine wesentlichen Niederschläge.

Festung Grodno gefallen!

Ein Jeder beweise seine Dankbarkeit unseren tapferen und siegreichen Truppen durch Zahlung eines Beitrages für die Stiftung Heimatdank. **Heimatdank sorgt für die Kriegsinvaliden.** Auch der kleinste Betrag ist willkommen, denn viele Wenig machen ein Viel. Ein jeder gebe sein Scherflein.

Beiträge nehmen an:
Stadthauptkasse, Sparkasse, Schlachthofkasse, Gas- und Wasserwerkskasse in Riesa
Riesaer Bank
Allgemeine Deutsche Creditanstalt, Filiale Riesa
Mitteldeutsche Privatbank, Abteilung Riesa
H. W. Seurig
Riesaer Tageblatt
Riesaer Neueste Nachrichten
Ortskrankenkasse.

Kinderl. Ehepaar sucht **Wohnung** 1./1. 1916, Preis bis 200 M. Werte Adressen unt. W 894 in die Exped. d. Bl.

Frdl. Schlafstelle frei Goethestr. 23, p. l.

Frdl. Schlafstelle frei Goethestr. 80, 2. l.

Einf. möbliertes Zimmer frei Goethestr. 83, 1. r.

Einfach möbliertes Zimmer billig zu vermieten **Bismarckstr. 46, 3.**

Buchdruck-Maschinenmeister

für Schnell- und Tiegelpresse sofort **gesucht.**
Langer & Winterlich.
Verlag des Riesaer Tageblatt (Amtsblatt).

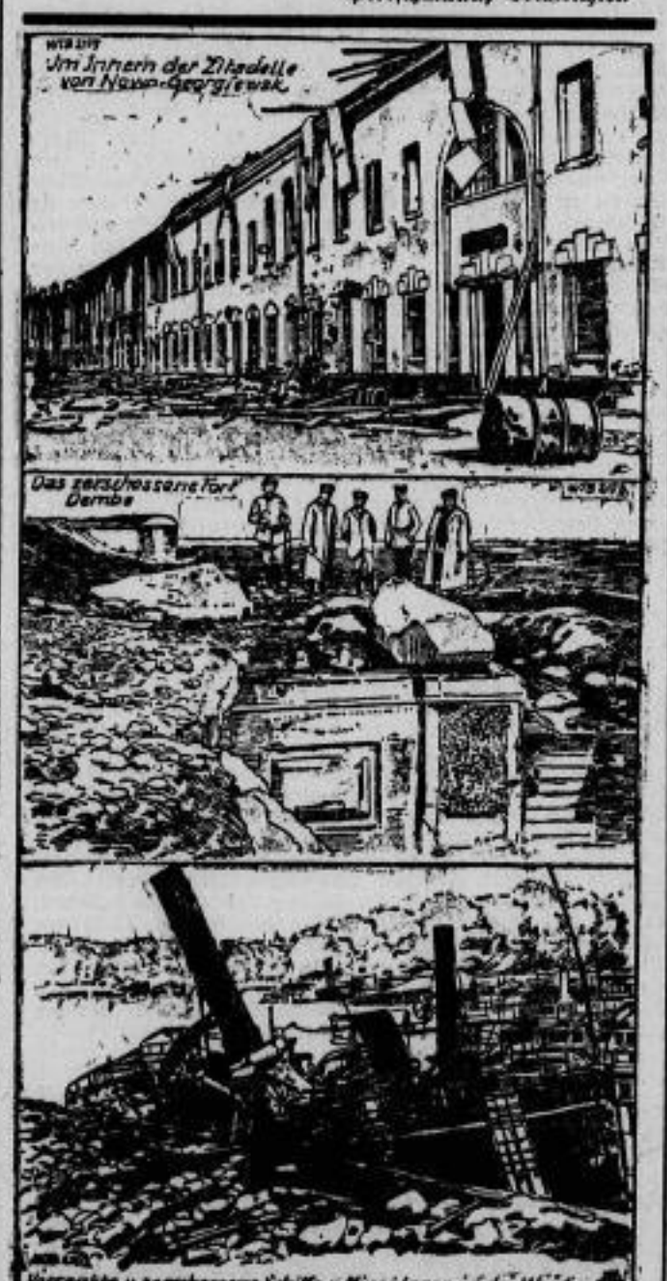
Hausverkauf.

Das zu dem Nachlasse der Topfwarenhändlerin **Thieme** gehörende Hausgrundstück, Goethestraße 20 in Riesa, soll verkauft werden.

Montag, den 6. September, von nachmittags 2 bis 3 Uhr werden im Grundstücke selbst Kaufsangebote entgegengenommen und nach getroffenen Vereinbarungen mit dem Bieter wird der Kaufvertrag dann abgeschlossen.

Sonntag, den 5. September, von vormittags 9 bis 11 Uhr kann das Grundstück besichtigt werden.

Pretschmann, Lokalrichter.



Bilder von der eroberten Festung Nowo-Georgiewsk

Wasserstände.

September	Moldau Budweis	Iser Jungbunzlau	Eger Laun	Elbe Neudorf	Pardubitz	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
3.	— 20	+ 6	— 35	+ 11	— 30	+ 53	— 9	+ 20	—140	— 77
4.	— 22	+ 2	— 37	+ 9	— 38	+ 40	— 14	+ 15	—134	— 72

Die Felds- und Grasnutzungen an der Eisenbahnlinie Riesa—Nossen werden auf 6 Jahre weiter verpachtet und zwar Donnerstag, den 9. September 1915, von vorm. 8 Uhr an ab Stein 13 in Flur Riesa, Freitag, den 10. September, von vorm. 7 Uhr 45 Min. an ab Stein 87 + 30 in Flur Dörschnitz, Sonnabend, den 11. September, von vorm. 8 Uhr an ab Stein 131 in Flur Messa, Montag, den 13. September, von vorm. 8 Uhr 30 Min. an ab Stein 188 in Flur Leuben und Dienstag, den 14. September, von vorm. 8 Uhr 45 Min. an ab Stein 266 in Flur Roßlitz. Die Bedingungen werden an Ort und Stelle bekannt gegeben.

Königl. Eisenbahn-Bauamt Riesa.

Roggen, Weizen u. Gerste

kauft H. W. Seurig.

Heute eingetroffen, empfehle **große mehlreiche**

Speisekartoffeln,

Up to date u. Kaiserkrone, Zentner 4.30 M., Metze 40 Pfg

Georg Schneider,
Wettinerstraße 29, gegenüber der Molkerei. — Telef. 182.

Roggen u. Weizen

aus der
Amtshauptmannschaft Großenhain
kauft
Ferd. Raffs, Riesa.

Wir offerieren billigst

beschlagnahmefreie Waren

wie: Mais, groß- und kleinkörnig, Maisklete, getrocknete Biertreber, Gerste, Kokuskuchen, Weizenkleie, Reisfuttermehl, Futterzucker mit Trockenschnitzel und Häcksel, Zuckerschnitzel, Zuckerrübenbrocken, Speisesalz, Viehsalz,

alle Arten Düngemittel.

Preislisten auf Wunsch kostenlos. Füllsäcke vorher erbeten entweder als Postpaket oder per Bahn nach Station Dresden-Neustadt. **Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden,**
Tatzberg 25/27. Fernsprecher 13115 und 14470.

Roggen und Weizen

kaufen von heute ab gegen sofortige Kasse zu Höchstpreisen

Mühlenwerke Oelsitz.

Hafer

aus erster Hand, sowie

Heu und Stroh

kauft **Proviantamt Riesa.**

Große Ersparnis
kann die Hausfrau gewinnen, wenn sie die millionenfach bewährte Schuhkrem

Diamantine

mit Sparsieb
in ihrem Haushalt verwendet.

Fabrikant: Rud. Starcke, Melle i. H.

Tüchtige Feuerschmiede

in dauernde Beschäftigung für **sofort gesucht.** Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an:

Sächsische Waggonfabrik Werdau.

Schlacht- u. verunglückte Pferde kauft zu höchsten Preisen **Albert Mehlhorn,** Pferdeschlächter, **Gröba,** Telefon 685.

2. Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hähnel in Riesa.

№ 205. Sonnabend, 4. September 1915, abends. 68. Jahrg.

Weitere Kriegsnachrichten.

Vorläufig keine Wehrpflicht in England.

Der Londoner Korrespondent des Manchester Guardian schreibt, er habe Grund zu erklären, daß weder unmittelbar, noch so weit man in die Zukunft sehen könne, Aussicht für die Einführung der Wehrpflicht bestehe. Das Kriegsamt habe für Monate mehr fertig ausgebildete Soldaten, als es ausrüsten und zur Front senden könne. Fast jedes englische Dorf sei voll Soldaten, man sehe sie auf allen Landwegen. Die meisten seien über 6 Monate, viele ein ganzes Jahr ausgebildet worden. Als die Regierung zu Anfang des Jahres die dritte Million Soldaten gefordert habe, seien die ersten zwei Millionen nahezu vollständig gewesen. Es bestehe kein Mangel an Rekruten, das Problem für das Kriegsamt sei, sie auszurüsten, zu bewaffnen, auszubilden und an die Front zu senden.

Unsere Verständigung mit Amerika.

Botschafter Graf Bernstorff hat also tatsächlich, wie durch das Reuterbüro bereits am Donnerstag gemeldet war, der amerikanischen Regierung mitgeteilt, daß nach den bestehenden Instruktionen Passagierdampfer nicht ohne vorhergehende Warnung und ohne, daß das Leben der Nichtkombattanten in Sicherheit gebracht sei, versenkt werden sollen. Die Einschränkung, daß Schiffe, die Widerstand leisten oder zu entfliehen suchen, ohne weiteres versenkt werden dürfen, bietet uns Garantien für eine hinterhältige Ausnutzung dieses unseres Entgegenkommens durch britische Schiffe. Die deutsche Regierung hat bewiesen, daß es ihr an redlichem Willen zur Verständigung nicht fehlt. Daß dieser Wille so weit geht, daß wir das Leben unserer U-Bootsleute aufs Spiel setzen, das kann kein Billigdenkender verlangen. Britische Dampfer, die unsere U-Boote im Vertrauen auf jene Erklärung hinterlistig zu rammen oder zu beschießen suchen, werden auch in Zukunft ihr Schicksal finden. Die Hoffnungen der Vierverbändler aber, daß Amerika sich jetzt vielleicht auch noch zu ihnen im Kampfe gegen uns gesellte, sind wiederum und voraussichtlich dauernd zunichte geworden. Unsere Feinde glaubten ja schwerlich, daß die Amerikaner uns militärisch viel anhaben könnten. Sie glaubten aber zweifellos, daß es einen starken moralischen Eindruck auf die Neutralen machen würde, wenn die Union sich offen gegen uns erklärte. Und hofften, durch diesen moralischen Eindruck die Wirkung unserer gewaltigen Waffenerfolge zum mindesten abzuschwächen. Das alles ist nun vorüber; und der Vierverband sieht wieder einmal die Felle wegschwimmen, die er schon als sichere Beute betrachtete.

England und die Freiheit der Meere.

Manchester Guardian schreibt in einem Leitartikel, Wilson befinde sich offenbar in beträchtlicher Versuchung, die englisch-amerikanische und die deutsch-amerikanische Streitfrage gleichzeitig zu erledigen. Das Blatt will die Bedeutung des 1½ Jahrhunderte währenden Streites zwischen England und Amerika keineswegs unterschätzen. Die Deutschen versuchten offenbar, aus egoistischen Gründen diesen Anreiz möglichst stark zu machen. Grey habe augenscheinlich an diese Gefahr gedacht, als er sagte, daß England nach dem Kriege bereit sein würde, im Verein mit anderen Mächten die Frage der Freiheit der Meere zu erörtern. Das Blatt schlägt vor, den völkerrechtlichen Streit Englands mit Amerika zu erledigen, indem man ein Maximum der Kriegstätigkeit gegen Deutschland mit einem Minimum Verletzung neutraler Rechte vereine. Man solle die Blockade der deutschen Häfen notifizieren und die Doktrin der „fortgesetzten Reise“ ausdehnen, so daß sie die Einfuhr durch neutrale Häfen deckt und ferner die Banngutliste erweitern. Dann könnte man die königlichen Verordnungen fallen lassen, und England würde alle jetzt ausgeübten Rechte der Kriegführung gegen Deutschland haben, ohne die legalen Rechte der Neutralen zu verletzen. Das Blatt hofft, auf diese Weise werde der Streit mit den Vereinigten Staaten erledigt und zugleich verhindert werden können, daß Präsident Wilson den Streit mit England und Deutschland gleichzeitig zu lösen versuchen würde.

Erfolg deutscher Gegenmaßregeln.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt unter der Ueberschrift „Erfolg deutscher Gegenmaßregeln“: Die dem Völkerrecht widersprechende Behandlung der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen in Dahomey und Nordafrika durch die französischen Behörden, insbesondere ihre Heranziehung zu übermäßigen Arbeiten unter klimatisch äußerst ungünstigen Verhältnissen, hatte bekanntlich der deutschen Heeresverwaltung Veranlassung gegeben, nachdem alle Verhandlungen ergebnislos geblieben waren, eine größere Anzahl französischer Kriegsgefangener in den Moorgegenden Nordwestdeutschlands mit Torfgewinnung und Kultivierungsarbeiten zu beschäftigen. Der Aufenthalt daselbst ist ebensowenig wie die Beschäftigung irgendwie gesundheitsschädlich. Aber die Arbeit ist naturgemäß weniger angenehm, als in den gewöhnlichen Gefangenenlagern, wenn auch bei weitem nicht so angreifend, wie die Beschäftigung der deutschen Kriegsgefangenen im Innern Afrikas.

Nachdem die deutsche Regierung erfahren hatte, daß die deutschen Gefangenen sämtlich aus Dahomey nach gesunden Plätzen Nordafrikas gebracht worden sind, wurde ein entsprechender Teil der französischen Gefangenen aus den Moorgegenden in die alten Gefangenenlager zurückgebracht. Neuerdings hat die französische Regierung mitgeteilt, daß alle im Innern Afrikas befindlichen Kriegsgefangenen an gesundheitlich einwandfreie kühlere nordafrikanische Plätze gebracht worden sind. Auch hat sie sich unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit damit einverstanden erklärt, daß diese Plätze von geeigneten, deutscherseits vorzuschlagenden neutralen Persönlichkeiten besichtigt werden. In der Voraussetzung, daß durch diese Besichtigung die französische Mitteilung bestätigt wird, sind auch die übrigen französischen Kriegsgefangenen aus den Moorlagern wieder in die gewöhnlichen Gefangenenlager übergeführt worden.

Die verheimlichte Erdbebenkatastrophe.

Die von Lyoner Blättern aus Rom übermittelte Nachricht von einem starken Erdbeben in Luvezzano, das beträchtliche Menschenopfer gefordert habe, wird in der italienischen Presse von der Zensur streng unterdrückt. In keiner der zahlreichen italienischen Zeitungen findet sich auch nur ein Hinweis auf das schwere Erdbeben.

Kritische Verhältnisse im Marseiller Hafen.

Die „Neue Züricher Zeitung“ entnimmt einem Zirkular einer schweizerischen Speditionsfirma einen Artikel des Marseiller „Semaphore“ über die Lage im Hafen, in dem es heißt: Die Verhältnisse, drohen kritisch zu werden, wenn nicht die nötigen Vorkehrungen getroffen werden. Ueber 37 große Dampfer mit mehr als 150 000 To. warten auf die Löschung. Der Aufenthalt kostet den Importeuren Millionen, umsomehr als die italienische Mobilisierung die allgemeinen Verhältnisse nur noch schwieriger gestaltet hat. Man weiß, wie zahlreich die italienischen Arbeitskräfte in Marseille waren. Ueber 150 000 Hafenarbeiter kehrten bisher nach Italien zurück. In gleichem Maße wie die Arbeitskräfte abnehmen, schwillt die Güterstauung an. Die Beladung eines Dampfers, die früher drei Tage in Anspruch nahm, dauert heute 15 Tage. Vielfach muß die Entladung unterbrochen und anderweitig begonnen werden. Natürlich werden die Zolloperationen, vor [illegible] die Verladung und die Abfuhr ungemein erschwert. Ung[illegible]are Nebenkosten für Liegegelder sind die Folge dieser Zustände. Die unumgängliche Folge ist eine allgemeine Verteuerung.

Der Ueberfluß an deutschen Soldaten.

Der Petersburger Korrespondent der „Morningpost“ hält die Berechnungen russischer Offiziere, daß Deutschland neue Soldaten nicht mehr aufbringen könne und seine letzten Mannschaften im Felde habe, für unzutreffend. Der Korrespondent glaubt, den Grund für den Ueberfluß an deutschen Soldaten darin finden zu sollen, daß Deutschland die Wahrheit über die Zunahme seiner Bevölkerung seit Jahrzehnten verheimlicht habe. Hier finde ein Statistiker ein interessantes Thema für eine Doktorarbeit.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der erste Tag der Kriegsanleihe. Der Sonnabend war der erste Tag zur Zeichnung der neuen Kriegsanleihe. Aber schon vorher war eine Reihe hoher Zeichnungen bekannt geworden. Die Firma Krupp hat 40 Millionen, die Rheinischen Sparkassen Köln 45 Millionen und die Städtische Sparkasse Berlin ebenfalls 45 Millionen gezeichnet. Weiter beteiligten sich die Sparkasse Düsseldorf mit 25, die Landwirtschaftliche Zentralbarlehnskasse für Deutschland vorläufig mit 25 Millionen und auch eine ansehnliche Reihe anderer industrieller und kaufmännischer Unternehmungen haben schon Millionen gezeichnet. Es ist sehr erfreulich, daß sich die großen Unternehmungen der Industrie- und Finanzwelt so lebhaft an der Beschaffung unserer Kriegskosten beteiligen. Jedoch mit diesen Millionenzeichnungen ist es nicht allein getan. Diese Anleihe muß wieder, wie auch die vorhergehenden eine wahre deutsche Volksanleihe werden. Keiner soll glauben, daß das Reich seines Scherflein nicht bedürfe, weil ja schon so viele Millionen gezeichnet seien. Gerade die Massen der kleinen Sparer können, das haben die beiden ersten Anleihen gezeigt, einen sehr großen Teil der Anleihe aufbringen. Darum sollte sich jeder von ihnen beteiligen, wenn er auch nur 100 Mark auf dem Altar des Vaterlandes opfern kann. Als Opfer kann es nur im ersten Augenblick empfunden werden, wenn vielleicht der eine oder der andere die Befriedigung langersehnter Wünsche zu Gunsten einer Zeichnung der Kriegsanleihe zurückzustellen genötigt ist. In der Folge, wenn der Zeichner erst in den Genuß seiner Kapitalsanlage gekommen sein wird, wird jeder bewußt werden, daß er nicht nur seinem Vaterlande in der Not gedient habe, daß er auch ein sicheres Geschäft gemacht habe. Im übrigen kommen die Zahlungsbedingungen gerade dem kleinen Sparer außerordentlich entgegen. Auch wäre zu wünschen, daß allgemein das Vorgehen einiger Firmen und Behörden befolgt würde, den Angestellten und Beamten einen Teil des noch unverdienten Gehaltes im Voraus zu zahlen, damit diese zu Zeichnungen auf die Kriegsanleihe instand gesetzt werden. Denn die Mobilisation der gesamten kleinen Sparer muß auch dieser Anleihe das eigene Gepräge geben.

Karl Wilhelm,
der Sänger der „Wacht am Rhein“.

(Geboren am 5. September 1815.)

Vor 75 Jahren hatte ein junger Deutscher, der Württemberger Max Schneckenburger, als „flammenden Protest gegen welsche Rheingelüste“ ein vaterländisches Lied gedichtet, dem anderthalb Jahrzehnte später ein anderer Deutscher, der Thüringer Karl Wilhelm, die Flügel des Gesanges lieh. Tausende und Abertausende erfreuten sich an der prächtigen, kraftvollen Weise.

Da kam der Sommer 1870, und von neuem stand Deutschlands schönster Strom in Gefahr, ein Opfer der Beutelust unserer westlichen Nachbarn zu werden. „Das darf nicht sein!“ — auf allen Mienen stand es zu lesen; das deutsche Volk besann sich mit einemmale, daß es ein Lied besaß, das seiner kriegerischen Stimmung den unmittelbarsten Ausdruck gab, und dann brauste urplötzlich die „Wacht am Rhein“ als „Ruf wie Donnerhall“ durch alle Gaue unseres deutschen Vaterlandes. Es war das Schutz- und Trutzlied der deutschen Krieger geworden; singend trugen sie es in Feindesland, unter seinen begeisternden Klängen scharten sie sich um ihre Fahnen und Standarten.

Sanatorium von
Zimmermannsche Stiftung
Chemnitz 47

Vollkommenste und modernste Kureinrichtungen für physikalisch-diätetische Behandlung. Großer alter Park, freie Höhenlage. Behagliche Wohnräume, Zanderinstitut, Badesäle, Luftbäder, Emser Inhalatorium rc. Individuelle Diät. Seelische Beeinflussung. Behandlung von Nerven-, Verdauungs-, Herz-, Hautleiden, Adernverkalkung, Gicht, Rheumatismus, Frauenleiden rc. Illustrierte Prospekte frei. 3 Aerzte. Chefarzt Dr. Loebell.

Kriegsteilnehmer Ermässigung.

Ein Glückskind.

Roman von **Roberley.**

Einzige autorisierte Bearbeitung.

12. Fortsetzung.

Ein Pochen an der Türe unterbrach ihren Ideengang, und als Viola gleich darauf eintrat, fiel der Gräfin sofort auf, daß das junge Mädchen heute außergewöhnlich hübsch aussah. Sie trug ein hellblaues Kleid, das mit der Farbe ihrer Augen im Einklang stand; das Haar war geschmackvoll gesteckt, und die Gräfin mußte sich zugestehen, daß der Gesamteindruck, den Viola hervorrief, ein äußerst günstiger war.

„Ich hoffe, daß ich nicht störe“, bemerkte das Mädchen mit dem affektierten Lachen, das ihr zur zweiten Natur geworden war, und das die Stiefmutter immer peinlich berührte.

„Ganz und gar nicht“, entgegnete Gertrude, „wenn man nicht an das Landleben gewöhnt ist, muß ein grauer Tag wie der heutige recht eintönig erscheinen. Komm, setze dich zu mir und erzähle mir, was du getrieben hast.“

Viola warf der Gräfin einen Blick zu, den ein scharfer Beobachter wohl als einen Blick des Mißtrauens hätte bezeichnen können. Gertrude aber beachtete ihn nicht, und das Mädchen sprach langsam:

„Ja, wenn man immer an die Stadt gewöhnt war, findet man das Landleben etwas eintönig; ich habe musiziert, gelesen und Briefe geschrieben.“

„Hast du viele Freundinnen aus der Kindheit, denen du schreibst?“ forschte die Gräfin, nur um etwas zu sagen; aber noch während sie redete, durchzuckte sie plötzlich die Erinnerung an jenen Briefumschlag, der am Tage ihrer Ankunft aus Violas Kleid gefallen war und den diese damals als „alte Rechnung“ bezeichnet hatte. Es berührte sie zuweilen sehr unangenehm, daß sie von der Vergangenheit der Tochter ihres Gatten so blutwenig wußte. Viola begegnete dem Blick der Stiefmutter mit entwaffnendem Freimut und erwiderte harmlos lächelnd:

„Ich habe eine oder zwei Freundinnen, denen ich mitunter ganz gern schreibe. Dann bekommt natürlich auch Frau Dawson zuweilen einen langen Brief, denn sie war ja doch sehr gütig gegen mich und hat sozusagen Mutterstelle an mir vertreten. Du machst dir doch nichts daraus, wenn ich ihr schreibe?“ fragte sie mit liebenswürdiger Unterwürfigkeit. Gertrudes Aufforderung Folge leistend, hatte sie sich in jüngster Zeit angewöhnt, zur Gräfin „Du“ und „Mama“ zu sagen.

„Mein liebes Kind, ich bin natürlich vollkommen damit einverstanden, wenn du deiner Pflegemutter schreibst.“

Gertrude streichelte das Mädchen, weil sie sich den Vorwurf machte, ungerecht gegen dasselbe gewesen zu sein, indem sie glaubte, daß Viola Frau Dawson längst vergessen hätte.

„Die gute Alte freut sich, wenn ich ihr schreibe“, fuhr Viola fort, „und wenn ich auch recht gut weiß, daß wir alles für sie getan haben, was sie vernünftigerweise erwarten konnte, indem wir ihr ein Jahresgehalt auswarfen, macht es mir doch Vergnügen, ihr zuweilen zu schreiben, weil ich davon überzeugt bin, daß sie sich dessen aufrichtig und von Herzen freut.“

Viola schwieg ein paar Augenblicke, dann fügte sie hinzu:

„Sie ist ein gutes, altes Ding und tat ihr möglichstes für mich, ich aber gehöre nicht zu denen, die alte Freunde über Bord werfen, wenn sie selbst zu einer höheren Lebenssphäre emporsteigen. Ich glaube, das kannst du ja nur billigen.“

„Gewiß, es freut mich außerordentlich, zu sehen, daß du alten Freunden treu bleibst. Für dich aber tut es mir leid, daß es hier in der Nachbarschaft wenig junge Leute gibt, und ich begreife, daß du es mitunter recht langweilig finden mußt, keine Altersgenossin zum Verkehr zu haben. Jetzt, da wir von der Reise zurückgekehrt sind, würde ich dir gern eine solche verschaffen.“

„Ja, es wäre angenehm, wenn ich ein junges Mädchen zum Umgang hier haben könnte, und ich habe mich schon zuweilen gefragt, ob das denn gar so unausführbar wäre.“

„Ein junges Mädchen hier?“ Die Gräfin sah im Geiste schon mit einigem Bangen eine Schulfreundin Violas auftauchen, an der sicherlich ebensoviel auszusetzen sein würde wie an dieser selbst.

„Willst du damit andeuten, daß du irgend eine dir bekannte Altersgenossin wüßtest, die du gern hier hättest?“ fragte sie mit einiger Zaghaftigkeit.

„O nein,“ warf Viola lebhaft ein, „ich schreibe ganz gern der einen oder der anderen Schulfreundin, aber hier haben möchte ich keine. Ich weiß recht gut, daß ich noch viel lernen muß, und ich könnte möglicherweise wieder in all meine früheren Fehler verfallen, wenn sich mir Gelegenheit böte, mit den Genossinnen meiner Kindheit zu verkehren. aber es wäre hübsch, wenn ich den Verkehr mit einem jungen Mädchen hätte, das in meiner jetzigen Sphäre aufgewachsen wäre, und von dem ich vielerlei lernen könnte; wir würden uns sicher befreunden!“

„Ein vortrefflicher Einfall, liebe Viola!“ rief die Gräfin lebhaft. „Ich staune nur, daß ich nicht selbst schon darauf gekommen bin. Sicher werden wir leicht irgendeine passende Gesellschafterin für dich finden. Keine der Familien aus der Nachbarschaft hat eine Tochter in deinem Alter, aber wenn wir suchen, finden wir gewiß ein junges Mädchen, das sich zum Umgang mit dir eignet.“

„Ich meine nicht, daß wir eine junge Dame suchen sollen, die nur auf kurzen Besuch herkommt, sondern ich denke, wir nehmen weit eher jemand, der ständig bei uns lebt.“

Die Gräfin sann ein paar Augenblicke nach, bevor sie langsam in fragendem Tone erwiderte:

„Du möchtest also eine Gesellschafterin haben, nicht wahr?“

„Ja, ein Mädchen, das mich überall hin begleitet. Jetzt, da ich die Trauer ablege, kann ich ja Gesellschaften besuchen, und die junge Dame könnte mit mir gehen. Ich will nur ehrlich gestehen, daß ich das Leben hier allerdings ein wenig langweilig finde!“

Die Gräfin sagte sich, daß die Ruhe und Stille des vornehmen Haushalts einem Mädchen, das an eine Umgebung gewöhnt war wie die, in der Viola sich bewegt hatte, sicher langweilig erscheinen müsse, und daß es schließlich kein unbilliges Verlangen genannt werden konnte, wenn ihre Stieftochter nach Abwechselung begehrte.

„Du sehnst dich nach einer Gesellschafterin, aber mein Kind, du mußt mit dir völlig darüber ins klare kommen, ob dir ein junges Wesen, das dich dann stets begleitet, nicht im Wege sein wird!“

„O nein, sicher nicht; sie könnte mich eine Menge lehren, und ich wäre doch nicht so viel allein, wie es jetzt der Fall ist.“

„Wir werden gewiß eine geeignete Persönlichkeit finden“, sagte die Gräfin nachdenklich; „es gibt zweifelsohne eine Anzahl junger Mädchen, die froh wären, dein Leben teilen zu können; junge Wesen, die genötigt sind, sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben, nehmen sicher mit Freuden solchen Posten an.“

„Gewiß, nur werden wir sehr wählerisch sein müssen, nicht wahr?“

„Wählerisch? Wie meinst du das?“

„Wir müssen durchaus eine Dame nehmen und können uns nicht mit irgendeinem unbedeutenden Ding zufrieden geben.“

Ein unmerkliches Lächeln umspielte Gertrudes Lippen, aber sie zwang sich zum Ernst und erwiderte ruhig:

„Du hast recht, es kann sich bestimmt nur um eine Dame handeln; ich glaube nicht, daß es schwer sein dürfte, eine solche zu finden, und ich dächte, das einfachste Mittel wäre, ein Inserat in die Zeitung zu geben.“

„Natürlich schadet es nichts, wenn das Mädchen arm ist, vorausgesetzt, daß es gute Manieren hat. Ich habe Vetter Gottfried von meinem Plane erzählt, und er findet ihn ganz ausgezeichnet.“

Fortsetzung folgt.

[illegible] folgenden [illegible] und Siegesfeiern zeigte das Lied immer wieder seine starke, anfeuernde Wirkung; es war das durch die Ereignisse geheiligte Bekenntnis der Deutschen geworden. Auch mit den großen Ereignissen der Gegenwart ist und bleibt die Wacht am Rhein unlösbar verknüpft, und wie vor 45 Jahren, so ist Karl Wilhelm durch sein Lied auch heute wieder im eigentlichen Sinne des Wortes ein „musikalischer Herzog“ geworden.

Hundert Jahre sind am 5. September vergangen, seit der Sänger des Liedes in der alten thüringischen Lutherstadt Schmalkalden zur Welt kam. Schon frühzeitig führte ihn sein Vater, der Organist der Stadtkirche war, in die Tonkunst ein. Später studierte er eifrig und gründlich bei Alois Schmitt in Frankfurt am Main und hatte dann das Glück, in Kassel, der kunstsinnigen kurhessischen Hauptstadt, in das Haus des Meisters Spohr zu kommen, der ihm mit Rat und Tat zur Seite stand.

Hierauf wirkte Karl Wilhelm längere Zeit in Frankfurt am Main als Klavierlehrer, bis er im Jahre 1840 nach Krefeld übersiedelte, wo ihm die Leitung der dortigen „Liedertafel“, einer unter städtischer Fürsorge stehenden, angesehenen Vereinigung guter Männerchöre, übertragen wurde. Die Beliebtheit der Krefelder Sängervereinigung nahm unter Wilhelm mehr und mehr zu, so daß sie selbst in dem damals in künstlerischer Hinsicht schon recht verwöhnten Köln mit bestem Erfolge Gastrollen geben durfte. In Krefeld verlebte Wilhelm seine glücklichsten Jahre. Dort entstanden auch seine meisten Singweisen, schlichte und einfache, dabei sehr melodische Lieder, mit einem Einschlag einer gesunden deutschen Sentimentalität, aber sein Bestes hat er uns doch in seiner „Wacht am Rhein“ gegeben, die wir gleichfalls seiner Krefelder Zeit verdanken.

Es war eine zündende volkstümliche Weise, die Wilhelm zu dem Schneckenburgerschen Liede geschaffen hatte, eine Weise, von der man sagen kann, daß sie aus dem innersten Gedanken- und Stimmungsgehalt des Sängers herausgewachsen ist. Der neue Chor erhielt seine erste Weihe bei der Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen Wilhelm von Preußen, des späteren Kaisers Wilhelm I., der am 11. Juni 1854, wo ihn die Krefelder Liedertafel in Stärke von hundert Sängern unter Wilhelms eigener Leitung bei stürmischem Beifall sang; doch erst im nächsten Jahre, beim ersten deutschen Sängerbundesfeste, wurde das Lied in weiteren Kreisen bekannt.

Zunehmende Krankheit zwang Wilhelm, im Jahre 1865 den geliebten Dirigentenstab niederzulegen und in die Stille seiner Vaterstadt zurückzukehren. Von der Ruhe und der kräftigen Luft in den thüringischen Bergen erhoffte er Genesung. Im Jahre 1871 bestimmte das Vaterland seinem Nationalsänger einen Jahresehrensold von tausend Talern, aber schon am 26. August 1873 erlöste der Tod Karl Wilhelm von seinen Leiden. Auf dem altehrwürdigen Friedhof in Schmalkalden hat man ihn zur letzten Ruhe gebettet, sein unsterblich Teil jedoch, das, was seine Seele uns einst sang, hat eine bleibende Stätte in den Seelen unser aller gefunden. Fort klingt es als ein Gebet, zugleich auch als ein heiliger Schwur der teuren Heimatserde geweiht: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein!“

Kirchennachrichten.

Am 14. Trinitatissonntag 1915.

Riesa. Predigttext für den Hauptgottesdienst: 1. Sam. 12, 24. Predigttext für den Frühgottesdienst: Luk. 17, 11—19.

Klosterkirche: Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst (Pastor Römer).

Trinitatiskirche: Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich), darnach Abendmahlsfeier (Pastor Beck). 11 Uhr Predigtgottesdienst für Schwerhörige in der Kapelle (Pastor Römer).

Kirchentaufen jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr.

Wochenamt vom 5. bis 11. September c. für Taufen und Trauungen Pastor Römer und für Beerdigungen Pastor Beck.

Mittwoch, den 8. September 1915, abends ½9 Uhr Kriegsandacht mit Abendmahlsfeier (Pfarrer Friedrich).

Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein. Abends 8 Uhr Versammlung im Jugendheim.

Evangelischer Jungfrauen-Verein. Abends ½8 Uhr Versammlung im Pfarrhaussaale.

Donnerstag, den 9. September 1915, abends ½9 Uhr Gemeinschaftsstunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft im Pfarrhaussaale.

Donnerstag, d. 9. September 1915, abends 8 Uhr Missionsabend im Pfarrhaussaale.

Gröba. Früh 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Seibel; anschließend stille Feier des hl. Abendmahls P. Seibel. Jünglingsverein abends 8 Uhr Versammlung im Vereinszimmer. Jungfrauenverein fällt aus. Wochenamt vom 5. bis 11. September P. Seibel.

Röderau. Früh 9 Uhr Gottesdienst. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr Jünglingsverein im Pfarrhaus.

Weida. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Pausitz mit Jahnishausen. Vorm. 8 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche. Jünglingsverein: Spaziergang nach Diesbar (Abmarsch vorm. 10 Uhr vom Dreiangel am Mergendorfer Weg in Nickritz.)

Zeithain. Vorm. ½9 Uhr Predigtgottesdienst. Dienstag, den 7. September, abends 8 Uhr Jungfrauenverein im Stern. Donnerstag, den 9. September, abends 8 Uhr Kriegsbetstunde in der Kirche.

Glaubitz. Vorm. 8 Uhr Frühkirche. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr Jungfrauenverein.

Jacobsthal. Vorm 10. Uhr Spätkirche.

Kath. Kapelle (Kasernenstr. 18). Um ½8 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen. Abends 6 Uhr Kriegsbetstunde. Montag, Mittwoch und Donnerstag hl. Messe um ½8 Uhr, die übrigen Wochentage um 7 Uhr.

Weck-Gläser!

Alleinverkauf nur bei

A. Kuntzsch, Hauptstr. 60.

Chemische Untersuchungen

von Nahrungs- und Genußmitteln, Gebrauchsgegenständen und Handelsprodukten, Wasser- und Harn-Analysen ec. werden sorgfältig ausgeführt im Chemischen Laboratorium der Stadt-Apotheke zu Riesa

Dr. phil. nat. Alfred Arnold,
Apotheker und Chemiker.

Wegen Wegzug
von Riesa

verkaufe noch den Restbestand an Ulstern, Ueberziehern für Herbst und Winter, Schrockanzügen, Knaben-Paletots spottbillig für jeden nur annehmbaren Preis.
Bis 15. d. M. müssen diese Sachen verkauft sein.
Herren- und Knabenbüsten. Gaseinrichtung.

Hermann Sasse,
Riesa, Wilhelmstr. 6, I.

Riesaer Kloster-Tropfen

Feinster Likör
aus heilkräftigen Gebirgskräutern destilliert.

Appetitanregend. — Verdauungsbefördernd.

Nur echt in Originalfüllung bei

Paul Starke, Albertplatz.

Versandfertige
Feldpost-Packung
stets vorrätig, auch in den bekannten Verkaufsstellen.

Konsum-Verein f. Riesa u. Umg.

Wir empfehlen unseren Mitgliedern:

ff. Rübenspeisesaft
(als billiger Brotaufstrich à Pfund 22 Pfg.)
Honigersatz, lose u. in Pack.
Sauerkraut **Maismehl**
Erbsmehl **Maisgries**
Rote Grütze
Vanillesaucenpulver
Backpulver
Puddingpulver
Grana-Kartoffelsuppen.

Persil
das selbsttätige **Waschmittel**
in Wirkung unübertroffen!

Wer besitzt:

?
Weiße Wäsche aus Leinen, Halbleinen, Baumwolle usw.
Bunte Wäsche, echtfarbig oder bedruckt
Wollwäsche, wie Unterzeuge, Strümpfe, wollene Jacken
Schals, Handschuhe, Wolldecken usw.
Flanellblusen und Musselinkleider
Weiße Wollcheviots und Kaschmirkleider oder Blusen
Gardinen, Schleier, Spitzenblusen
Stickereien und Häkelarbeiten
Seidene Strümpfe und Tücher usw.

Alle diese Stücke

!
waschen Sie bei Schmutzigwerden am besten und billigsten mit dem bewährten und besterprobten
selbsttätigen Waschmittel PERSIL

Unübertroffener Erfolg. Geringste Mühewaltung.
Billigster Gebrauch. : : Einfachste Anwendung.

Gebrauchsanweisung auf jedem Paket.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten

Henkel's Bleich-Soda

Suche alte

Treibriemen Gummi und Säcke.

Zahlung vor Abnahme.

Krauthammer,
Leipzig, Blücherstr. 59
Telefon 4918.

Roggen
und
Weizen
kauft
G. Heinig,
Langenberg.

Prima
Braunkohlen,
Steinkohlen,
Braunkohlen-briketts,
Steinkohlen-briketts,
Anthrazit,
Gaskoks,
div. Brennhölzer,
scheitchenrechtes Bündelholz
— empfiehlt billigst —
C. F. Förster.

Trockne Eiche,
7, 10, 20, 24, 28, 30, 35, 42, 50, 65 u. 80 mm, sowie blanke trockne Kiefernbretter und Seiten, 20, 24, 30, 35, 42, 50 u. 55 mm stark, sind billig ab meinem Holzplatz in Riesa, Mozartstr., Nähe Schlachthof, abzugeben.

Paul Peschke, Holzhandlung,
Goethestr. 102.

Möbl. Zimmer frei
Mathildenstr. 5, 2. l.

Unterstube, Kammer, Küche, Keller und allem Zubehör zu vermieten **Gohlis Nr. 26.**

Schöne Wohnung,
240 Mark, für 1. Okt. oder später zu vermieten. Adr. in der Exped. d. Bl.

Schöne Wohnung
billig zu vermieten, sofort od. 1. Oktober beziehbar. Näheres bei **Otto Weber, Zeithain,** Moritzer Straße 51 J.

4000 Mark
sind zum 1. Jan. 1916 als 1. Hypothek auf ein Haus- oder Feldgrundstück auszuleihen. Offerten unt. **G 93a** in die Exped. d. Bl.

---

28 J. a. Mädch., in allem erfahren, sucht Stellung als
Wirtschafterin.
Offerten erbeten unter **A K postlagernd Nünchritz.**

Aelteres Fräulein sucht Stellung als Wirtschafterin od.
Köchin
in bess. frauenlos. Hause od. bei älteren Leuten. Angebote unt. **F 94** in die Exped. d. Bl.

Suche für Neujahr
Knechte, Mittelknechte, Osterkinder u. Kleinmägde.
Trimus, Stellenv., Prausitz.

Typograph-Setzer
an Universalmaschine, Modell A, sofort gesucht.
Riesaer Tageblatt.

Drainierer
werden sofort angenommen.
Hermann Richter,
Böhlen bei Prausitz.

Selbständigen
Zimmermann und Bauarbeiter
stellt ein
Baugeschäft Müller,
Nünchritz.

Zuverlässigen, kräftigen
Geschirrführer
in dauernde Stellung b. hoh. Lohn sucht **M. Gumlich.**

Suche zum 15. Sept. einen
Hausburschen.
Elbterrasse.

Jagdaufseher-Stelle-Gesuch!
Erfahrener Jäger, guter Schütze, verh., mit besten Zeugnissen, militärfrei, sucht sofort Stellung als Jagd- oder Forstaufseher. Adresse zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Suche für sofortigen Antritt
Knecht od. Tagelöhner.
Glaubitz Nr. 67.

Zweifamilienhaus
mit großem Garten, 20 Min. vom Bahnhof Riesa, ist zu verkaufen. Off. unt. **M 854c** in die Exped. d. Bl. erbeten.*

Einige
Schreber-Gärten
(Quadratmeter einschl. Wasserzins 10 Pfg.) sind noch abzugeben. Näheres bei **Gustav Börner, Neuweida.**

Junge hochtragende, sowie frischmelkende Kühe
sind ab Dienstag zu verkaufen bei **Otto Schirrmeister,** Weißig bei Großenhain.

Großen wachsamen
Hofhund
sucht zu kaufen
Fehrmann, Weida.